Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 4,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Werktäglich für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 236 — Sonnabend, den 8. Oktober 1921 — 49. Jahrgang

Die Unterzeichnung der Wiesbadener Nebenabkommen

(TU) Die Nebenabkommen, über die man in den letzten Wochen in Paris verhandelt hatte, sind Freitag vormittag 11,30 Uhr unterzeichnet worden. Es handelt sich um die Substitution von Maschinenmaterial, die Substitution von Eisenbahnmaterial, die Lieferungen von Vieh und das Abkommen über den Kohlenpreis. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Verhandlungen, die in drei Etappen geführt worden sind, in keinem Stadium gefährdet waren. Es war auf beiden Seiten durchaus der Wille vorhanden, sachlich zu arbeiten und zu einem versöhnenden Resultat zu kommen, das nicht dazu verurteilt ist, auf dem Papier stehen zu bleiben, sondern in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann.

Der Inhalt der Nebenabkommen.

Die Nebenabkommen haben folgenden Inhalt: Die Rücklieferung des Industriematerials erfolgt bis 6. Dezember 1921. Danach werden lediglich diejenigen Maschinen noch zurückgeliefert, die vorher abberufen worden sind. Im übrigen bleibt das auf deutschem Gebiet noch vorhandene, aus Frankreich weggeführte Material endgültig in deutschem Besitz. Dafür werden von Deutschland an Frankreich innerhalb von acht Monaten 120 000 Tonnen Industriematerial geliefert. Das Material soll nach Möglichkeit neu, kann aber auch gebraucht sein. Außerdem bekennt sich Deutschland Frankreich gegenüber als Schuldner einer Summe von 158 Millionen Goldmark, die im Verlaufe von 3 Jahren, beginnend am 1. Mai 1926 in gleichen Jahresraten zu tilgen sind. Die Restitution von vollendem Material wird auf 6200 Waggons berechnet. Zur Erfüllung der weitergehenden Restitutionen verpflichtet sich Deutschland, an Frankreich 4500 neue Fahrzeuge zu liefern. Die Restitution der aus Frankreich nach Deutschland gebrachten Pferde wird durch die Lieferung von 62 000 Pferden, 25 000 Rindern, 25 000 Schafen und 40 000 Bienenvölkern abgerechnet. Außerdem wird Deutschland gegen Gutschrift auf das Reparationskonto weitere 13 000 Pferde an Frankreich liefern. Dafür wird Frankreich keine weiteren Viehlieferungen verlangen. In allen drei betreffenden Abkommen wird ausdrücklich bestimmt, daß nach Ausführung der darin angeführten Lieferungen Deutschland Frankreich gegenüber seine Verpflichtungen aus Artikel 238 des Friedensvertrages erfüllt hat. Das vierte Abkommen bezieht sich auf die Kohlenlieferungen und bedarf, da es teilweise auch die Lieferungen an Belgien, Italien und Luxemburg betrifft, der Zustimmung der Reparationskommission. Deutschland verzichtet Frankreich gegenüber auf Lieferungen über Rotterdam, Antwerpen, Gent und andere nicht deutsche Häfen auf den F. o. b.-Preis. Es erhält für diese Lieferungen den deutschen Inlandspreis und Flußtransportkosten. Deutschland hat das Recht der freien Ausfuhr deutscher Kohlen, wenn es die Anforderungen der Reparationskommission erfüllt hat. Die Alliierten verpflichten sich, die von Deutschland gelieferte Kohle nur für den eigenen Bedarf, in ihren Kolonien und Protektoraten zu verwenden. Das im Juli zwischen deutschen und französischen Sachverständigen für den Transport der Kohlen auf dem Wasserwege geschlossene Abkommen wird von beiden Regierungen genehmigt.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 7. Oktober.)

Das Haus erledigt zunächst kleine Anfragen. Es folgt dann der kommunistische Antrag auf Unterstützung der durch die Explosion von Oppau Geschädigten. Abg. Geschke (Komm.) begründet denselben, wobei er behauptet, wie im Leunawerk, so sei auch in Oppau fahrlässig versahren worden. Man überlastete die Maschinen und spannte sie bis zu einem Druck von 1000 Atmosphären hinauf. Die Reuten sind lächerlich gering. Wir wünschen, daß die Unterstützung für Oppau durch Kürzung der Ausgaben für die Schupo, für die etwa 210 Millionen ausgeworfen werden, gewonnen wird. Die Rechtssozialisten sind schuld daran, wenn die Oppauer Katastrophe nicht zur Aufdeckung der Schuld des Chemiekapitals führt.

Inzwischen ist ein Antrag der Sozialdemokraten, Demokraten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei eingegangen, für die Opfer in Oppau 6 Millionen Mark zu bewilligen, die von der Reichsregierung im Einvernehmen mit der bayrischen Regierung bezahlt werden sollen. Abg. Osterroth (Soz.): Wenn man es vernünftig anfängt, kann man aus dem Arbeiterschutzgesetz mehr für die Arbeiterschaft herausholen, als durch Worte, wie wir sie eben gehört haben. — Abg. Hartmann (Dem.): Wir lehnen es ab, uns in dieser ernsten Angelegenheit in parteipolitische Erwägungen einzulassen. Hier kommt es auf praktische Hilfe an. — Nachdem noch weitere Redner den gemeinsamen Antrag befürwortet haben, gehen beide Anträge an den Hauptausschuß.

Das Haus beschäftigte sich dann mit Ausschußanträgen auf Genehmigung oder Versagung der Strafverfolgung von Abgeordneten. Im Falle Kunze (Komm.) war der Ausschuß der Ansicht gewesen, die Strafverfolgung wegen Aufforderung zu hochverräterischen Unternehmungen zu genehmigen. Das gab Herrn Schulz-Neukölln aufs neue Gelegenheit, eine gewaltige Brandrede gegen die Rechtsparteien und insbesondere gegen die Justizbehörden zu halten. Wiederholte Versuche des Präsidenten, den Redefluß aufzuhalten, scheiterten. Es kam dann zu einem sehr interessanten Zwischenfall. Präsident Leinert stellte fest, daß Abg. Schulz die Akten der Staatsanwaltschaft auseinandergenommen und die Zeitungsartikel verteilt hatte. Das bis dahin selig entschlummerte Haus wurde aufmerksam. Lebhafte Hört! Hört!-Rufe ertönten. Die Entschuldigung des Herrn Schulz fiel recht lahm aus und unter dem Beifall des Hauses stellte der Präsident fest, welche Folgen ein solches Verfahren haben müsse. Schließlich überwies man den Gegenstand an den Ausschuß zurück. Nach einigen anderen Strafverfolgungsanträgen von weniger aufregendem Charakter wandte sich das Haus der Besprechung der großen Anfrage Hermann-Friedersdorf über die Lehrkräfte an einklassigen Volksschulen zu.

Abg. Simon (Soz.): In der Schule muß die Gemeinschaftsidee möglichst zum Ausdruck gebracht werden. Gerade die Landlehrer müssen eine neue pädagogische Welle hinausfinden, weil bei ihnen die Verhältnisse am einfachsten liegen. Dem Antrag betr. Befreiung der Lehrer von niederen Küsterdiensten stimmen wir zu. Wir fordern, daß ein wirklicher Fachmann aus der Lehrerschaft in die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen eintritt. Oft werden Lehrer, die nicht der Deutschnationalen Partei angehören, einfach boykottiert. — Abg. Elsner (Zentr.): Den Lehrern ist unrecht geschehen, da ihre Zulage fortgefallen ist und sie sich fast ausnahmslos in den untersten Ortsklassen befinden. Besonders die Staffelung der Kinderzulagen wird als ungerecht empfunden. — Abg. Beise (D. V. P.): Die Staffelung der Ortsklassen war gerade eine sozialistische Forderung. Wir wünschen die Ablösung von niederen Küsterdiensten. — Abg. Kimpel (Dem.): Der alte Staat hat die Volksbildung vernachlässigt. Ihm fällt es zur Last, wenn wir heute so viele Zwergschulen mit überfüllten Klassen haben. (Sehr richtig links.) Es war eine Wahnsinnstat, die Ausgleichszuschläge und Kinderzuschläge zu differenzieren. Daß wir nicht drei Ortsklassen haben, verdanken die Lehrer den Rechtsparteien, die im Reichstag dagegen gestimmt haben. Wir müssen den wirtschaftlichen Druck von dem Landlehrer nehmen. Der Widerstand gegen die Verbesserung der ländlichen Schulgebäude geht von den bildungsfeindlichen Bauern aus. — Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.): Die Deutschnationalen haben sich stets einer Aufbesserung der Landlehrer widersetzt. — Abg. Kiekhoefel (Deutschnl.): Das Ortsklassensystem muß fallen, ebenso die Staffelung der Kinderbeihilfen. Die Tätigkeit von Haenisch ist ein schwarzes Blatt für die weltlichen Schulen. (Widerspruch bei den Soz.). Die Anträge gehen an den Unterrichtsausschuß. — Nächste Sitzung Dienstag.

Werden die militärischen Sanktionen aufgehoben?

(TU) Der Sonderberichterstatter des „Intransigeant" meldet aus Wiesbaden: Deutschland hofft auf die unmittelbar bevorstehende Aufhebung der militärischen Sanktionen in Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort. Der Berichterstatter glaubt zu wissen, daß diese Sanktionen aufgehoben werden, sobald den Wünschen des Generals Nollet Genugtuung geleistet worden ist. Es ist wahrscheinlich, daß der Oberste Rat, der wegen der oberschlesischen Frage im Oktober zusammentritt, Frankreich hierüber Erklärungen abgeben und einen Vorschlag machen wird.

Der Achtstundentag in den Leunawerken.

Der amtliche preußische Pressedienst meldet: In verschiedenen Zeitungen wird ausgeführt, daß die Leunawerke in Merseburg den Achtstundentag verletzt haben. Dies ist eine irrige Mitteilung. Die Leunawerke haben im Februar d. J. bei den Schichtarbeitern der chemischen Industrie die 48stündige Arbeitszeit eingeführt. In allen chemischen Industrien arbeiten aber die Schichtarbeiter 56 Stunden. Die Leuna-Werke haben nun beschlossen, vom nächsten Montag ab bei den Schichtarbeitern der chemischen Industrie die 56stündige Arbeitszeit wieder einzuführen, die in dem Reichstarifvertrag und in dem Entwurf zum Reichsarbeitsgesetz vorgesehen ist. An dem Achtstundentag wird nichts geändert. Die 56stündige Arbeitszeit gilt demnach nur für die Schichtarbeiter in der chemischen Industrie. Hiermit entfallen alle weiteren Bemerkungen der Zeitungen, die die Nachricht verbreiteten, daß in den Leunawerken der Achtstundentag durchbrochen worden sei.

Die 2. Tagung des Völkerbundes beendet.

(W) Die zweite Tagung des Völkerbundes ist gestern beendet. Präsident van Karnebeek sagte gestern u. a. in der Schlußrede, enttäuscht würden diejenigen sein, die von der Konferenz Wunder erwarteten. Aber der Gedanke der internationalen Vereinigung und Zusammenarbeit sei endgültiges Gut der Menschheit geworden. Fruchtbare Arbeit sei geleistet worden. Maßnahmen zur Bekämpfung des Opiumgenusses und des Mädchen- und Kinderhandels seien getroffen worden. Die Zahl der Mitglieder des Völkerbundes habe sich vermehrt. Auch in der Abrüstungsfrage seien Fortschritte gemacht worden. Es sei auch die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes zu erwähnen. Die oberschlesische Frage sei auf dem guten Wege der Lösung.

Ausrufung westungarischer Selbstständigkeit.

(W) Der Pol. Korr. teilt mit, daß die österreichische Regierung folgendes Telegramm erhalten hat: „Oberwart, 4. Okt. 1921. Das Volk Westungarns hat in dem im Sinne des Trianoner Friedensvertrages geräumten Gebiet die Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Neutralität dieses Gebiets und seiner Bevölkerung am 4. Oktober 1921 um 12 Uhr mittags proklamiert. Es hat den Oberkommandanten mit der Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfs betraut. Gleichzeitig hat sich die Einwohnerschaft der Bezirke Neu-Siedel, Eisenstadt, Lakompak, Oberpullendorf und Nemtusvar der Proklamierung der Unabhängigkeit angeschlossen."

Von der internationalen Arbeitskonferenz

(W) Am 25. Oktober wird in Genf die Dritte internationale Arbeitskonferenz eröffnet werden. Sie wird ungefähr sechshundert Abgesandte aus allen Völkerbundsstaaten und auch aus Deutschland und den Vereinigten Staaten vereinigen. Bis jetzt sprach man im Zusammenhang mit dieser Konferenz hauptsächlich von der landwirtschaftlichen Arbeit. Die Tagesordnung ist jetzt endgültig festgesetzt wie folgt: 1. Reform der Zusammensetzung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts. 2. Anwendung des Washingtoner Beschlusses für die Regelung der Arbeitszeit auf die Landwirtschaft. 3. Anwendung der andern Washingtoner Beschlüsse auf die landwirtschaftliche Arbeit, und zwar: a) Maßnahmen zur Verhütung der Arbeitslosigkeit; b) Schutz der Frauen und Kinder. 4. Besondere Schutzmaßnahmen für die landwirtschaftlichen Arbeiter: a) landwirtschaftlicher Fachunterricht; b) Wohnverhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiter; c) Sicherung des Vereins- und Koalitionsrechts; d) Schutzbestimmungen gegen Unfälle, Krankheit, Invalidität und Alter. 5. Desinfektion der Wolle gegen Milzbrandbakterien. 6. Verbot der Verwendung von Bleiweiß in der Malerei. 7. Wöchentlicher Ruhetag in Industrie und Handel. 8. a) Verbot der Beschäftigung von Personen unter 18 Jahren in den untern Schiffsräumen und Heizanlagen; b) ärztliche Untersuchung der an Bord der Schiffe beschäftigten Kinder.

Preußische Verfassunggebende Kirchenversammlung.

In Fortsetzung der Besprechung der amtlichen Verfassungsvorlagen betrachtet es Syn. D. Wolff (Evang. Vereinigung) als ein Verdienst der Vorlagen, daß sie den Kirchenbau auf die Gemeinden gründet. Auf der anderen Seite ist es Pflicht der Landeskirche, den Gemeinden einen frommen und gebildeten Pfarrerstand zu sichern und ferner ihnen zu helfen, daß sie Subjekt des kirchlichen Handelns werden. In Berücksichtigung dessen kann in der Verfassung von den drei Elementen, dem synodalen, konsistorialen und episkopalen, keines das allein herrschende sein. Nur die Synoden dürfen die Kirchengewalt besitzen und üben. Durch sie werden die reichen Kräfte der Kirche zu verantwortlicher Betätigung aufgerufen, ohne daß sie zu kirchlichen Parlamenten werden dürften. Das Wahlverfahren muß den Synoden einen organischen Aufbau geben. Die Generalsynode soll nicht von den Gemeinden gewählt werden, damit diese von Politisierung frei bleiben. Der Bischofsname könnte der evang. Kirche große Gefahren bringen. Durch die notwendige Selbständigkeit der Provinzialkirche wird die Einheit der Landeskirche nicht bedroht. Gehen wir mit Zukunftsglauben an die Verfassungsarbeit. (Beifall.) — Syn. D. Schmitz (Arbeitsgem. f. kirchl. Aufbau) sieht in der Kirche eine Heilsanstalt mit menschlicher Organisation, welche sich zwischen den Polen des Zweckverbandes und der Bekenntnisgemeinschaft bewegt. In der Bekenntnisfrage darf eine Minderheit nicht durch die Mehrheit vergewaltigt werden. Auf dem Wege des Schutzes der Minderheit müssen wir vorwärts gehen, wobei eine richtig verstandene „Gleichberechtigung der Richtungen" herrschen darf und muß. Auf dem Gebiet des „kirchlichen Handelns" muß das Verhältnis von Gemeinde und Pfarrer sorgfältig geregelt werden, wozu eine Reihe von Wünschen vorgetragen wird; vornehmlich soll das allgemeine Priestertum der Gläubigen in der Verfassung nicht übergangen werden; das Wort „Geistlicher" sollte verschwinden. Zur rechten Kirchenleitung gehört Spielraum für die Seelsorge an den Seelsorgern. So werde die Kirche eine heilige Kampfgenossenschaft für Christus. (Beifall.) — Syn. Henneberg (Fr. Volkskirche) spricht als erster sozialdemokratischer Arbeiter auf einer preußischen Synode, wobei er zunächst bedauert, daß der Wille zu Reformen nicht stärker betont sei. Zur Volkskirche gehört die Aktivierung des Kirchenvolkes, welche ohne freies Wahlrecht nicht möglich ist. Die Geistlichen müßten mehr Fühlung mit der Arbeiterschaft haben, unter der eine erschreckende Teilnahmslosigkeit besteht, ebenso wie in anderen Kreisen, wie sich das in der Presse widerspiegelt. Bei den kommenden finanziellen Schwierigkeiten darf die Kirche nicht von den Kreisen des Besitzes abhängig werden. Die Sozialdemokratie befleißigt sich der Neutralität gegenüber der Kirche: die materialistische Welle beginnt dort abzuebben. Leider hat die evangelische Kirche den Anschluß an die religiöse Strömung in der Arbeiterschaft noch nicht gefunden. Neben der Aktivierung ist der Schutz der Minderheiten eine Existenznotwendigkeit der Kirche. (Beifall.) — Syn. D. Zöllner (Ver. Rechte) lehnt eine Volkskirche ab, die nicht zugleich Bekenntniskirche ist. An dem Portal der Verfassung muß ein Wort über das Bekenntnis stehen mit ausdrücklicher Nennung des Lutherischen Katechismus und des Apostolikums als der Bezeugungen des Evangeliums von Jesus Christus. Die Bekenntniskirche soll auch volkstümlich sein, aber nur solange sie dabei am Evangelium festhalten kann. Auch eine kleine Kirche würde eine Macht sein. In der Verfassungsfrage ist der Redner nebst vielen Freunden einverstanden mit der Grundlinie der Kahlschen Rede. Der oberste Grundsatz aller Verfassungsbestimmungen, nämlich Darstellung der göttlichen Stiftung in öffentlich-rechtlicher Korporation, ist in den Entwürfen ausgezeichnet ausgesprochen. Die traurige Lage der Kirche wird nicht gebessert durch ein Wahlrecht, sondern durch Gottes Wort. Der Generalsuperintendent muß Anteil an der Kirchenverwaltung haben. (Beifall.)

Nachdem mit diesen beherzigenswerten Reden die Aussprache beendet ist, wird auf Antrag von Syn. Evers ein Verfassungsausschuß von 42 Mitgliedern eingesetzt. Syn. Spaeth berichtet über den Antrag D. Mumms auf Einsetzung eines Sozialen Ausschusses; die Geschäftsordnungskommission schlägt vor, statt eines besonderen Ausschusses dem Verfassungsausschuß soziale Sachverständige anzugliedern; die Versammlung beschließt entsprechend. Präsident D. Reinhard beantragt die Vertagung der Versammlung und schließt die erste Sitzungsreihe mit Segenswünschen für die Arbeit des Verfassungsausschusses. D. Stock spricht ein Schlußgebet. D. Kahl dankt dem Präsidenten für seine Geschäftsführung. Die so beendete erste Tagung der Preußischen Kirchenversammlung hat wieder offenbart, welchen Reichtum an Kräften und an gutem Willen die evangelische Kirche umfaßt. Noch sind nur die Grundlinien für die Verfassung von der Versammlung gezeichnet. Die Verfassungskommission wird Wochen oder Monate brauchen, um die bunte Fülle der Wünsche und Meinungen zu einem einheitlichen Verfassungsganzen zusammenzufügen. Aber diese Arbeit wird gelingen, weil in der Versammlung die zusammenfassende Macht der Liebe zur Kirche regiert.

Arbeitslosenversicherung.

Nachdem der erste Entwurf eines Arbeitslosenversicherungsgesetzes von den Fachleuten in den betroffenen Kreisen ziemlich einmütig abgelehnt worden war, wird der Oeffentlichkeit nunmehr ein neuer, allerdings nur als Referentenentwurf bezeichneter Plan vorgelegt. Zu diesem Referentenentwurf hat der Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium, Dr. Weigert, eine Erläuterung geschrieben, die sein Verständnis erleichtert. Organisatorisch liegt die wichtigste Aenderung gegen den ersten Entwurf darin, daß den Arbeitsnachweisen eine entscheidende Aufgabe bei der Durchführung der Arbeitslosenversicherung zugedacht wird, womit einer Forderung aller Sachkenner Rechnung getragen worden ist. Den öffentlichen Arbeitsnachweisen soll nämlich die Verwaltung der Versicherung, die Aufsicht über die Arbeitslosen und die Durchführung der allgemeinen Maßnahmen zur Verhütung und Verringerung der Arbeitslosigkeit zugeteilt werden. Die Krankenkassen, die im ersten Entwurf als die alleinigen Träger der Arbeitsversicherung gedacht waren, kommen nur noch insofern in Betracht, als die Versicherungspflicht gegen Arbeitslosigkeit sich im allgemeinen auf die bei den Krankenkassen Versicherten erstreckt; versicherungsfrei sollen nur sein Landarbeiter, Hausangestellte und die unständig und im Wandergewerbe Beschäftigten. Ferner sollen die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung gemeinsam mit denen der Krankenversicherung erhoben werden. Außer diesen Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen Zuschüsse des Reichs, der Länder und der Gemeinde die Kosten der Versicherung decken. Dr. Weigert rechnet unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Verhältnisse mit einem Jahresaufwand von zwei Milliarden, die zu je einem Drittel durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im ganzen Reich aufgebracht werden sollen; das Reich soll ein Sechstel, die Länder ein Neuntel, die Gemeinden ein Achtzehntel beisteuern. Gegenstand der Versicherung soll sein 1. die Gewährung einer laufenden Unterstützung für den Fall der Arbeitslosigkeit; 2. die Versorgung Arbeitsloser für den Fall der Krankheit; 3. Kurzarbeiterunterstützung. Die Unterstützung beginnt nach einer Wartezeit von sieben Tagen; sie besteht aus der Hauptunterstützung und den Familienzuschlägen für unterhaltungsberechtigte Angehörige. Die Sätze der Arbeitslosenunterstützung dürfen dreiviertel des Arbeitslohnes nicht übersteigen. Bevor ein Anspruch auf die Leistungen der Versicherung vorliegt, muß der Versicherte in den 24 Monaten vor dem Eintritt der Arbeitslosigkeit während 26 Wochen Beiträge geleistet haben. Streik und Aussperrungen stellen keinen Versicherungsfall dar; der Arbeitslose ist aber auch nicht verpflichtet, eine Stelle anzunehmen, die durch Streik oder Aussperrung frei geworden ist. Die Kurzarbeiterunterstützung wird gewährt, wenn bei Arbeitszeit und Lohnkürzungen 50 v. H. des Wochenarbeitsverdienstes den Unterstützungsbetrag der Woche bei völliger Arbeitslosigkeit nicht erreichen. Soviel über die wichtigsten Vorschläge des vorliegenden Entwurfs; seine Aufnahme in den Interessenten- und Fachkreisen wird zu zeigen haben, ob er sich für die weitere gesetzgeberische Behandlung eignet.

Tagesereignisse.

— **(Das arme Berlin.)** Was die Politik der Unverantwortlichkeit der Sozialdemokraten im Stadtparlament zu bedeuten hat, das hat der Kämmerer der Stadtgemeinde, Dr. Kardorff, gestern mit voller Offenheit ausgesprochen. Berlin ist schon heute ohne Mittel zur Bezahlung der laufenden Ausgaben und, was noch schlimmer ist, ohne Kredit. Aus den eigenen Einnahmen kann es die gesteigerten Gehälter und Löhne nicht decken und die Kreditgeber haben in erheblichem und sehr großem Umfange ihre Darlehen gekündigt. So steht heute die Einheitsgemeinde mittel- und kreditlos dar.

— **Zum Polizeipräsidenten von München** ist der Ministerialrat im Ministerium für Handel, Industrie und Gewerbe, Eduard Matz, ernannt worden. Er hat sich zur Uebernahme des Amtes bereit erklärt.

Westfalen und Rheinland.

Kreistagstagung.

Kamen, 8. Okt. Ueber die bereits kurz gebrachte Sitzung des Kreistages am Mittwoch tragen wir noch folgende Einzelheiten nach: Als erster Redner spricht Abg. Schönfelder-Heeren (Soz.) über die Tätigkeit des Landrats. Seine Fraktion habe früher gehofft, daß die Kreisverwaltung sich den neuzeitlichen Verhältnissen anpassen würde. Diese Hoffnung habe sich als eine Täuschung erwiesen. Eingehend erwähnt Abg. Schönfelder die Angelegenheit betr. die Wegeverbesserungen, wobei z. B. im Etat für die Gemeinde Fröndenberg 580 000 Mark angesetzt gewesen wären, für die Gemeinde Niederaden, wo eine Ausbesserung der Wege viel dringender wäre, nichts vorgesehen gewesen wäre. Der Kreistag hätte im Juni beschlossen, diese 580 000 Mk. unter die Gemeinden des Kreises zu verteilen, was bisher noch nicht geschehen sei. Redner kritisiert dann das Vorgehen bei der Seseke-Regulierung, wo dem ländlichen Besitz Vorteile gegenüber Kommunalbesitz erwachsen sollten. Nach einer scharfen Kritik an der Geschäftsführung des Landrats schloß der Redner mit den Worten: Wir möchten bitten, daß der Landrat seinen Abschied nimmt. (Sehr richtig! links.) Abg. Nieft, Kamen, kritisiert die Amtstätigkeit des Landrats dahingehend, daß er den Kreisausschuß und den Kreistag zu wenig einberufe, und bringt zum Ausdruck, daß der Landrat nicht mehr das Vertrauen der Mehrheit der Kreiseinwohner besitze. Sodann geht er weiter auf die schlechte Brotversorgung ein, die Kreisgetreidestelle sollte sich mehr auf die Kontrolle der Mühlen besinnen. Abg. Böckelmann (Deutschnatl.) tritt den beiden Vorrednern entgegen und weist darauf hin, daß die 580 000 Mark nicht vorhanden, sondern erst aus den Einnahmen zu erwarten seien, die der Kreis aus der Abgabe erwarte, die für die Benutzung der Kreischausseen mit schweren Kohlenfuhrwerken zu erwarten sind. Die Gemeinde Fröndenberg habe sich seinerzeit bereit erklärt, dem Kreis eine Anleihe zu 4 Prozent zu gewähren, die dann nachher aus diesen Einnahmen gedeckt werden sollte. Redner wies darauf hin, daß es der Tätigkeit des Landrats Schulze-Pelkum zu verdanken gewesen sei, daß im Kreise Hamm 2000 Morgen Land mehr mit Kartoffeln bepflanzt worden wären, was für die Lebensmittelversorgung von größter Bedeutung gewesen sei. Abg. Michels (Soz.) bemängelt, daß der Landrat keinen Bericht über seine Tätigkeit erstattet habe, und die Abgeordneten Kiomse (Unabh.) und Schreiner (Komm.) verlangen in schärfster Form den Rücktritt des Landrats. Abg. Hohnemeyer (Soz.) geht ausführlich auf die Bemerkungen des Abg. Böckelmann ein und kommt dann auf die Tätigkeit des Siedlungsverbandes zu sprechen. Abg. Schönfelder: Die 2000 Morgen mehr gepflanzten Kartoffeln ständen auf dem Papier. Abg. Eggert-Kamen (Ztr.) wendet sich gegen Herrn Hohnemeyer hinsichtlich der Treuhandstelle. Abg. Nigge-Königsborn (Soz.) ruft in seinen Ausführungen: Herr Landrat, nehmen Sie die Mappe und gehen Sie heim! Ich stelle den Antrag, daß der Landrat keine fünf Minuten mehr seines Amtes waltet. Abg. Altena-Kamen (Vp.): Kritisieren sei gut — er freue sich darüber, daß die Aussprache erfolgt sei. Was würden die Wähler sagen, wenn man nicht kritisieren wolle. Aber nun hätten die Herren die Schlußfolgerung gezogen, der Landrat habe nicht mehr das Vertrauen und müsse verschwinden. Es sei zwar hart, nicht mehr das Vertrauen zu haben, aber von da bis zum Verschwindenmüssen sei noch ein himmelweiter Weg. Daß aus Vermutungen dieser Schluß gezogen werde (Zuruf: Auch Orgesch!), könnten seine Freunde und er nicht mitmachen. Er billige den Herren das Recht zu, im Falle der Vakanz sich um einen Mann nach ihrer Gesinnung nach Kräften zu bemühen. Aber einen Mann, der jahrelang seine Pflicht getan (Zuruf: Nichts getan!), aus politischen Motiven zu zwingen, daß er abdanke, das finde er nicht gerechtfertigt. Er habe nicht den Schluß ziehen können, daß der Landrat irgend eine Beziehung betr. Waffentragens mit Soest gehabt habe. Wenn festgestellt worden sei, daß er etwa verfassungswidrig gehandelt habe, dann würde die Regierung mindestens dafür gesorgt haben, daß er beurlaubt, d. h. zur Disposition gestellt worden sei. Auch das sei noch nicht geklärt. Wir sollten unserm Gegner auch seine Ueberzeugung gönnen. (Zuruf: Für das allgemeine Wohl!) Es wäre gut, wenn man heute etwas aus der Parteipolitik herauskäme. (Zuruf: Sehr richtig!) Er bitte, von diesem Standpunkt mal objektiv die Tätigkeit des Landrats zu untersuchen und dann allerdings scharf zu sein, wenn sich was zu rügen fände. Daß der Landrat aus der alten Schule sei, wüßten wir alle; daß er aber als Mann der alten Schule Charakter habe, stehe fest. (Zuruf: Sehr richtig!) Und wenn er mal nicht gleich im nötigen Tempo verfahre, rechne man es ihm nicht gleich an! — Landrat Schulze-Pelkum erwidert in einer längeren Rede auf die von den Rednern der Linksparteien erhobenen Vorwürfe. Er führte u. a. aus: Ich werde anfangen mit der Orgesch-Angelegenheit, die Herr Schreiner angeschnitten hat. Nach meiner Ansicht ist die Angelegenheit aufgeklärt durch die Erklärung, die ich damals in den Zeitungen veröffentlicht habe. Diese Erklärung habe ich abgegeben in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Regierungspräsidenten in Arnsberg. Von der Errichtung einer Orgesch kann überhaupt nicht die Rede sein. Es hat sich nur um die Anregung zur Errichtung eines Selbstschutzes gehandelt. Derartige lokale Selbstschutzorganisationen sind durchaus erlaubt. An eine ungesetzliche und unerlaubte Bewaffnung habe ich nicht gedacht. Ehe die diesbezügliche Meldung in der Presse erschien, habe ich bereits mit dem neuen Regierungspräsidenten die Frage behandelt. Wir müssen die Sicherheit und Ordnung schützen. Störungen, wie wir sie im Frühjahr 1919 und im vorigen Jahre gehabt haben, müssen wir verhüten. Die Polizei und Gendarmerie können keinen ausreichenden Schutz gewähren. Auch die Staatsregierung ist dazu nicht in der Lage. Ein gewisser Selbstschutz ist daher nur erwünscht, und ist auch nach den Bestimmungen des Erlasses des Reichskanzlers vom 29. August zulässig. Was die 580 000 Mark anbetrifft, die Herr Schönfelder erwähnt hat, so mache ich darauf aufmerksam, daß ich darauf hingewiesen habe, daß diese Summe aus den Mitteln entnommen werden muß, die aus der Kohlenabgabe fließen und daß diese Mittel noch nicht da waren. Ich habe weiter darauf hingewiesen, daß es überhaupt zweifelhaft wäre, ob diese Mittel in solcher Höhe hereinkommen würden. Man muß doch bedenken, daß sich die Einnahmen merklich vermindert haben, nachdem 20 Prozent dieser Einnahmen an die Provinz abgeführt werden müssen. Es ist unrichtig, daß keine Ermittelungen angestellt worden sind. Ich habe diese sofort in die Wege geleitet, um die Notwendigkeit von Straßenverbesserungen ausfindig zu machen. Wir können dem Kreistag keine Vorlage über die Verteilung der 580 000 Mark machen, solange noch nicht feststeht, daß das Geld auch eingeht. Wenn wir die Höhe der Einnahme kennen, dann wird der Kreisausschuß dazu Stellung nehmen können. Es ist mir mitgeteilt worden, ich hätte die Landwirte aufgefordert, die Kartoffelpreise in die Höhe zu schrauben. Das ist eine schamlose Verleumdung und ein Beweis dafür, wie die Hetze gegen mich betrieben wird. Es ist mir vorgeworfen worden, ich hätte den Kreisausschuß zu wenig befragt. Meine Herren, die Beschlußfassung des Kreisausschusses ist eine sehr bequeme Rückendeckung für Beamte, die nicht den Mut haben, selbst die Verantwortung zu übernehmen in allen Fällen, in denen nicht verhandelt, sondern gehandelt werden muß. Ich bin 61 Jahre geworden und fühle mich noch frisch und kräftig genug, um den Kreis verwalten zu können. Mit Ihrem Antrag verlangen Sie die Einführung des parlamentarischen Systems, das aber ist für die Kreistage nicht geeignet. Ich klebe nicht am Amte, stehe aber auf dem Standpunkte, daß in dieser schweren Zeit jeder seine Kräfte einsetzen muß, um am Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuwirken. Das ist ein Boden, auf den wir alle treten sollen. Und wenn Sie fragen, weshalb ich nicht gehe, so antworte ich Ihnen: Aus Pflichtgefühl gehe ich nicht. In dieser Not des Vaterlandes, an dem ich mit der letzten Faser meines Herzens hänge, ist es Pflicht eines jeden, sein Möglichstes zu tun. In der Fortsetzung der Debatte nahm hauptsächlich Abg. Bürgermeister Dr. Wiesner-Kamen (Dem.) das Wort: Der Landrat trat für einen Selbstschutz ein. Ich halte einen solchen für ungesetzlich. Ich sehe keinen Unterschied zwischen der Orgesch und einem lokalisierten Selbstschutz. Wo sollte es hinführen, wenn z. B. auch die Bergarbeiter bewaffnete lokale Selbstschutzorganisationen bilden wollten. Das wäre doch wohl dasselbe wie ein ländlicher Selbstschutz. Unsere Kreisbevölkerung besteht zum großen Teil aus Bergleuten. Die Verwaltung muß mit ihnen zusammenarbeiten. Der Landrat sprach von der „gegenwärtigen Verfassung". Das klingt so nach einem Hoffen, daß man sie morgen durch eine andere ersetzt sehen möchte. Der Minister des Innern hat davon gesprochen, daß der Geist der inneren Zustimmung zur neuen Verfassung für die Beamten notwendig ist. Ich unterstütze den Antrag. Abg. Weidekamp-Kamen (Zentr.): Die Zentrumsmitglieder hätten keine Ursache, für den Landrat eine Lanze zu brechen, aber es fehle noch die nötige Klarheit, um Stellung zu nehmen. Es wäre Pflicht gewesen, den Fraktionen vor dieser Vollversammlung das Beschuldigungsmaterial zugehen zu lassen. Hier im Plenum sei ein Urteil nicht möglich. Er habe noch kein klares Bild. Wenn der Landrat sich vergangen habe, solle er auch sein Mißtrauensvotum erhalten. Da möchten er und seine Parteiangehörigen vorschlagen, eine Untersuchungs-Kommission einzusetzen, aber die Antragsteller hätten die Mehrheit und dürften sie es nicht übel nehmen, wenn im Falle der heutigen Abstimmung er und seine Freunde sich der Abstimmung enthielten. Der Vorschlag Weidekamp wird abgelehnt und der Antrag der Linksparteien:

„Der Kreistag wolle beschließen: Nach Feststellung der mangelhaften Kreisverwaltung, wofür der Herr Landrat Schulze-Pelkum zu Hamm verantwortlich ist, hat der Kreistag kein Vertrauen mehr zu ihm, spricht ihm das Vertrauen ab und verlangt seine Abberufung. Dem Minister des Innern ist von diesem Beschluß unverzüglich Kenntnis zu geben"

mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen. Abg. Lepke (Soz.) beantragt die Wahl eines neuen Vorsitzenden, da dem Landrat das Vertrauen abgesprochen worden sei. Landrat Schulze-Pelkum: Der Antrag geht über die Befugnisse des Kreistages hinaus, ich lasse darüber nicht abstimmen. Auf Antrag Dr. Wiesner-Kamen wurde eine Wohnungsrationierungs-Kommission gebildet, deren Vorsitzender Abg. Lepke-Kamen ist. Die vom Kreisausschuß vorgeschlagenen neuen Steuer-Ordnungen (Konzessions- und Kreis-Hundesteuern) verfielen der Vertagung. Die Errichtung einer Verwaltungs-Beamtenschule für den Kreis Hamm wurde beschlossen.

•

Kamen, 8. Okt. **(Verschiedenes.)** In der 39. Jahreswoche vom 18. bis 24. September sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Heringen), Scharlach 2 (je 1 Pelkum, Massen), Unterleibstyphus 3 (Billmerich); Todesfälle durch Tuberkulose 4 (2 Kamen, je 1 Unna, Berge). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 30 (4), Genickstarre 2 (2), Kindbettfieber 15 (3), Körnerkrankheit 1, Tuberkulose (59), Ruhr 188 (9), Scharlach 50, Unterleibstyphus 45 (4), Paratyphus 10 (2), Grippe 2 (1), Schlafkrankheit 1 (1), Kinderlähmung 1, Bißverletzung durch tollwutverdächtige Tiere 1.

(Verlegung des knappschaftlichen Zahltermins der Zahlstelle Bergkamen II.) Infolge Neuabgrenzung des Bezirks Bergkamen ist das Zahllokal für die Zahlstelle Bergkamen II von Ostermann zur Wirtschaft Kraft verlegt worden. Die Auszahlung der knappschaftlichen Bezüge am 10. Oktober 1921 findet bereits in der Wirtschaft Kraft statt.

(Die neuen Eisenbahntarife für Personenbeförderung.) Die ab 1. Dezember in Kraft tretenden neuen Eisenbahntarife werden nach folgenden einheitlichen Sätzen gebildet: In der 4. Klasse das Km. 17 Pfg., in der 3. Klasse 26 Pfg., in der 2. Klasse 43 Pfg. und in der 1. Klasse 77 Pfg. Die Erhöhungen bedeuten gegenüber den bisherigen Beträgen 30%.

(Belegschafts-Versammlung.) Im Neffschen Saale fand am vergangenen Sonntag eine Belegschaftsversammlung der in der Arbeitsgemeinschaft organisierten Kollegen der Zeche Grillo statt. Der Vorsitzende des Betriebsausschusses Hattig berichtete über die beiden letzten Betriebsratssitzungen. Gewerkschaftssekretär Wimmer vom Gewerkverein christlicher Bergarbeiter referierte sodann über Zweck und Ziel der Arbeitsgemeinschaft. Gerade in der jetzigen Zeit sei die Arbeitsgemeinschaft unbedingt notwendig. Ueber den Rahmen der Arbeitsgemeinschaft hinaus, harren der gesamten Bergarbeiterschaft noch viele Aufgaben. Insbesondere das Knappschaftswesen bedürfe einer dringenden Reform. Dem Ausbau der Selbstbewirtschaftungskörper, sowie auch den in absehbarer Zeit zu wählenden Bezirkswirtschaftsräten, als letzte Instanz derselben dem endgültigen Reichswirtschaftsrat legte Redner große Bedeutung bei. Der Ausbau des Soziallohns (Familienlohn) sei eine zwingende Notwendigkeit. Redner hofft, daß mit der Zeit alle Organisationen sich auf den Boden des Soziallohns stellen. Die Konsumbewegung, der Weg der Selbsthilfe, müsse durch alle organisierten Kollegen, durch tätige Mithilfe unterstützt werden. In der Aussprache stellte man sich voll und ganz auf den Boden der obigen Ausführungen. Es wurde der Wunsch geäußert, in den Belegschaftsversammlungen jeweils einen Redner der betreffenden Organisationen sprechen zu lassen, um dadurch auch zur geistigen Schulung der Bergarbeiterschaft beizutragen. Eine aus der Versammlung heraus eingebrachte Resolution wurde einstimmig angenommen und den vier Hauptvorständen der Organisation zugesandt.

Ueber Wohnungsnot und Wohnungselend referierte auf Veranlassung des Ortsausschusses Kamen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in einer am Donnerstag abend bei Sichtermann am Bahnhof stattgefundenen Volksversammlung, die aber infolge des ungenügenden Besuches nicht zu einer solchen wurde, der Geschäftsführer des Hammer Mieterschutzvereins, Herr Hegel, an Stelle des verhinderten Gewerkschaftsbeamten Röttgen. Die wachsende Wohnungsnot sei die größte der Gefahren, die dem deutschen Volke drohen. Als Hauptursache bezeichnete der Redner den kapitalistischen Wucher mit Grund und Boden, denn der freie Grund sei zur Ware geworden. Gerade die Terraingesellschaften haben die Preise gewaltig in die Höhe getrieben. Der artige Preissteigerungen tragen zur Erschwerung des Bauens und Verteuerung der Wohnungen bei. Die Wohnungsnot zwingt die Leute, enger als statthaft zusammenzuwohnen. Die Folgen sind schwere gesundheitliche Schädigungen und Verwilderung in sittlicher und moralischer Beziehung. Darüber gab der Redner erschreckende Zahlen. Nach dem Kriege ist die Wohnungsnoot noch größer geworden, es fehlen heute über 1 Million Wohnungen (Frankfurt hat 30 000 Wohnungsuchende, Berlin 40 000, Hamm 1800 und Kamen 500). Der Ausbau von Ställen und Lokalen zu Wohnungen, die Zwangsrationierungen reichten nicht aus zur Behebung der Not. Das einzige Mittel sei der Bau neuer Wohnungen. Große Schwierigkeiten ergäben aber die Geldknappheit, Baustoffnot, Baukostenverteuerung. Redner fordert die Sozialisierung der Zement- und Kalkindustrie, um Wucher und Schiebungen zu unterbinden, Verbot des Abbruches von Ziegeleien, Errichtung von Kleinsiedlungen mit Staatszuschüssen und Zusammenschluß zu Bauproduktivgenossenschaften. In der Diskussion sprach Herr Struwe in kommunistischem Sinne. Regierung und Parlament seien total unfähig, produktive Leistungen zu vollbringen. Scheidemann als Oberbürgermeister in Kassel störe die Wohnungsnot jetzt wenig. Nur durch die Tat der Allgemeinheit (Zuruf: Durch Handgranaten?) könne etwas erreicht werden. Ein jeder müsse erfüllt sein voll Liebe, die allein Taten reifen lasse zur Befreiung des Proletariats. Weitere Redner sprachen sich für oder gegen den Referenten aus. Alsdann sprach Herr Hegel das Schlußwort recht wirkungsvoll. Der Leiter der Versammlung, Herr Gärtner, dankte dem Referenten und schloß die Versammlung.

(Raubüberfall im Eisenbahn-Abteil.) In dem abends 8,50 Uhr von Kamen in Richtung Hamm abfahrenden Personenzuge wurde am Donnerstag abend am Block Derne die Notbremse gezogen und der Zug zum Stehen gebracht. In einem Abteil 2. Klasse fand man den Agenten Karl Radecke aus Löhne mit Stichverletzungen vor. Der Verletzte erklärte, von einem Mitreisenden überfallen zu sein, welcher ihm 40 000 Mark geraubt habe und darauf aus dem Zuge gesprungen sei. R. fand Aufnahme im Krankenhause zu Hamm. Die Verletzungen sind leicht. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Von dem Ober-Landjäger Bernard wurde Freitag morgen auf der Hammerstraße bei Jackenkroll ein junger Mann festgenommen, welcher der Tat verdächtig erschien. Derselbe war schon seit mehreren Wochen arbeitslos und verwickelte sich in der Vernehmung bei Angabe seiner Personalien mehrfach in Widersprüche. Es stellte sich aber heraus, daß dieser Mann Donnerstag nachmittag wegen eines Fahrrad-Diebstahls in Bielefeld von der Altenbögger Polizei festgenommen worden war und die Nacht dort in Arrest verbracht hatte. Freitag morgen war er dann bei der polizeilichen Vorführung dem Polizeibeamten ausgerissen. Er blieb natürlich wegen des Fahrrad-Diebstahls hier in Haft.

Die Fahrradmarder machen auch vor den Räumen der hl. Justitia nicht Halt. Einem Postbeamten, der sein Stahlroß im Flur des hiesigen Amtsgerichts unverschlossen untergestellt hatte, wurde dasselbe gestohlen.

Das elektrische Licht war in der Freitag-Nacht verschwunden; trotz allen Knipsens erhellte es nicht den Raum. Bürger, die durch berufliche oder sonstige Tätigkeit vom Nachtlager ferngehalten wurden, mußten zur Lampe oder Kerze greifen. Die es erlebten, weisen auf das Unangenehme einer solchen Störung hin. Hoffentlich bleiben in der Winterzeit solche unliebsamen Beigaben aus.

Bergkamen, 8. Okt. **Festgefahren** hatte sich am Mittwoch abend ein Lastwagen. Trotz hellster Lichter war der Führer in den Fußweg vom Bordstein zur Landwehr gefahren. Erst nach langen Bemühungen gelang es, den Wagen auf den stark fallenden Weg wieder zurückzudrängen. Diese Arbeit zog viele Zuschauer an.

Bergkamen, 8. Okt. **(Ueberfall.)** Drei junge Burschen im Alter von 14 und 15 Jahren überfielen am hellen Tage ein gleichaltriges Mädchen in verbrecherischer Absicht. Ein zufällig des Weges kommender Reisender, durch die Hilferufe des Mädchens aufmerksam gemacht, verscheuchte die Burschen. Ihre Namen sind festgestellt.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Mehlausgabe. Auf die Bezugsabschnitte Nr. 18 der Lebensmittelkarten entfallen je 750 Gramm amerikanisches Weizenmehl. Die Abschnitte sind bis Dienstag, den 11. ds. Mts., an die Geschäfte abzugeben. Die Geschäfte haben die gesammelten Marken am Mittwoch, den 12. ds. Mts., dem Lebensmittelamt einzureichen.

Die Ausgabe des Kinderzwiebacks erfolgt von Montag, den 10. ds. Mts. ab bei dem Bäckermeister Otto Hilboll, Weststraße 31, in der bisherigen Weise. 4277

Aus aller Welt.

— **Choleraerkrankungen in Königsberg.** Gestern vormittag sind hier drei Cholerafälle festgestellt worden. Eine im bakteriologischen Institut beschäftigte Frau hat sich dort infiziert und ihre beiden Untermieter angesteckt, von denen der eine schwer, der andere leicht erkrankt ist. Die Frau ist bereits gestorben.

— **Das böse Gewissen.** In der Mädchenschule fragt der Lehrer in der Geographiestunde, indem er den Globus vorzeigt: „Wie kommt es aber, daß die Erdkugel nicht rund, sondern an den Polen etwas eingedrückt ist, wie Ihr hier an dem Globus seht? Kannst Du mir das sagen, Anna?" — Verlegen erhebt sich die Kleine und sagt: „Herr Lehrer, ich bin es ganz gewiß nicht gewesen; das war schon im vorigen Jahre so."

(Eingesandt.)

Kamen, 8. Okt. (Nochmals der Staffellauf.) In der am 4. Oktober stattgefundenen Sitzung des Arbeitsausschusses der Turn- und Sportvereine wurde festgestellt, daß die in dem Artikel der „Kamener Zeitung" vom 27. September gegen den Sportverein erhobenen Vorwürfe jeder Grundlage entbehren, und daß von seiten des Vereins auch nicht die geringsten Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind.

Arbeitsgemeinschaft der Turn- und Sportvereine.

(Die Angaben wurden uns von unbedingt vertrauenswürdiger Seite, die in bestem Sinne zu handeln glaubte, überreicht mit der Bitte um Hinweis. Wir folgten dem, weil in Sportkreisen viel darüber geredet wurde, daß der Sport-Verein 13 bei dem Stafettenlauf nicht ganz korrekt gehandelt habe, und 2. um dem Sportverein Gelegenheit zu geben, dazu Gerede auf den Grund zu gehen und sich zu rechtfertigen. Die Widerlegung der Vorwürfe ist dem Verein nach obigem voll und ganz gelungen. Hoffentlich ist damit nun auch erreicht, daß die Nach-Sportler für die Folge vorsichtiger sind bei der Erfindung solcher Nachrichten. Der Sache, die sie doch auch unterstützen wollen, wird damit am wenigsten gedient. Die Red.)

Vereinsnachrichten.

Bergkamen, 8. Okt. **Einen Wohltätigkeitsabend** zugunsten der durch die Explosionskatastrophe in Oppau schwer heimgesuchten Bevölkerung veranstaltet am Sonntag, den 9. d. M., der Arbeiter-Dilettanten-Klub „Frohsinn"-Bergkamen im Lokale des Herrn Wellhausen. Es wird die bereits zweimal von den Besuchern mit starkem Beifall belohnte sehr gut ausgeführte Operette „Winzerliesel" auf vielseitigem Wunsch zum 3. Male gegeben. Ein vorzügliches Orchester, unter Leitung des Dirigenten Herrn Grünschloß, welcher es ausgezeichnet versteht, Musik und Spiel in guten harmonischen Einklang zu bringen, sowie eine gute Besetzung der einzelnen Rollen (hervorgehoben sei hier vor allem „Winzerliesel", Darstellerin Fräulein Frieda Keil, in der letzten Darstellung durch Ueberreichung eines köstlichen Blumenkorbes belohnt), garantieren für einen sehr genußreichen Abend. Wer also mithelfen will, daß den unglücklichen Opfern in Oppau die Not gelindert wird, der komme am morgigen Sonntag nach Wellhausen; der Besuch ist lohnend. Im übrigen verweisen wir auf die Annonce in dieser Zeitung.

Oberaden, 8. Okt. Eine Mieter-Versammlung findet Sonntag morgen 10 Uhr im Lokale Hüsemann statt. Herr Gärtner-Kamen wird über das Reichsmietengesetz und die Notwendigkeit der Mieter-Organisationen reden. Allseitiger Besuch ist erforderlich.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Sonntag, 9. Okt. Pauluskirche. 10 Uhr: Pastor Ewald. — Lutherkirche. 9 Uhr: Pastor Philipps. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. Sonntag 3 Uhr und Dienstag 4½ Uhr Kirchenlansen, Pastor Philipps. Mittwoch 8 Uhr: Bibelabend, Pastor Philipps.

Sport.

Kamen, 8. Okt. (Ligaspiel Kamen—Unna.) Am vergangenen Sonntag fand das mit großer Spannung erwartete erste Liga-Meisterschaftsspiel des Sportvereins auf seinem Sportplatz in der Mersch statt, und zwar gegen den Unnaer Sportklub 08. Vorweg sei gesagt, die Kamener bereiteten ihren Anhängern eine kleine Enttäuschung. Das Spiel war scharf wie die früheren, das Ergebnis knapp, 2:1 für Unna. — Die Gäste haben Wahl und überlassen Kamen das Spiel gegen die Sonne. Schon nach kurzer Zeit kann man eine leichte Ueberlegenheit Unnas feststellen, doch bleibt ein Erfolg noch aus. Erst nach ungefähr einer halben Stunde fällt unter lautem Beifall der Anhänger Unnas das erste Tor. So bleibt es bis Halbzeit. Nach Wiederbeginn sieht man Unna, wieder im Angriff, der halbrechte Stürmer kann eine Flanke aus kürzester Entfernung unhaltbar einsenden. Jetzt scheinen sich die Kamener zu besinnen. Haben sie bis jetzt hohes und weites Spiel vergeblich versucht, so beginnen sie nun flaches Zuspiel. Der Unnaer Torhüter bekommt alle Hände voll zu tun, bis Ebbinghaus nach etwa 10 Minuten seiner Mannschaft zum ersten Erfolg verhilft. Bald darauf wird von rechts ein Ball unter die Torlatte gejagt. Pfeifen des Schiedsrichters meldet „Tor". Unnas Torhüter protestiert, und der Schiedsrichter läßt sich beeinflussen und entscheidet nachträglich Niederwurf. Doch die grün-weiße Elf läßt sich nicht entmutigen. Immer wieder bringt sie den Ball vor's Unnaer Tor. Bei einem gut durchgespielten Ball wird Kamens Mittelstürmer unfair am Einsenden gehindert. Der verhängte Elfmeter wird durch Glücksfall zur Ecke abgelenkt. Vergebens versuchen die Kamener auszugleichen. Unna's Verteidigung und besonders der Torhüter vereitelt es. — Vorher spielten Sportvereins 2. und Turnverein Unnas 2. 4:3 für Kamen. Die 3. Mannschaft holte sich beim A. T. V. Unna eine 5:0 Packung.

Kamen, 8. Okt. Ballspielverein 1. Mannschaft weilte zum fälligen Meisterschafts-Wettspiel beim Turn- u. Spielverein Herringen und besiegte denselben mit 8:0 Toren. Kamen spielte mit 4 Ersatzleuten, die sich den alten Spielern sehr gut anpaßten. Herringen stellt eine gute schwere Elf ins Feld, sodaß dieser bei etwas fleißigem Training auch noch Erfolge zufallen werden. Die 2. Mannschaft des B.-V. weilte in Ahlen und spielte ein Gesellschaftsspiel, weil der angesetzte Schiedsrichter nicht erschienen war. Resultat: 5:1 verloren für Kamen. 1a-Jugend-Mannschaft war zum Diplomspiel in Lünen und wurde dort mit 3:2 abgefertigt. Mit diesem Spiel wird sich die Verbandsbehörde zu beschäftigen haben, weil zwei nicht spielberechtigte Spieler mitwirkten, außerdem Lünen den 12. Spieler einsetzte und der Herr Schiedsrichter 2×40 Minuten spielen ließ. 2a-Jugend weilte beim Sportklub Unna. Sportkluss Jugend trat dort nicht an. 2b-Jugend des B.-V. erhielt von Wiescherhöfen 1a-Jugend eine Niederlage 6:0. Am kommenden Sonntag spielen auf dem Edelkirchenhof drei Mannschaften von 1 Uhr an. Alte Herren-Mannschaft spielt gegen Sportvereins Alte Herren im Mersch.

Kamen, 8. Okt. „Westfalia"-Ahlen, der Tabellenführer der Liga des Westfälischen Ostkreises, steht am Sonntag auf dem Sportplatz in der Mersch der Liga-Mannschaft des Sportvereins im Meisterschaftsspiel gegenüber. In überlegener Weise steht „Westfalia" ohne Punktverlust an der Spitze der Tabelle; „Borussia"-Lippstadt, Paderborn, Turnverein Unna und der Ortsgegner „Spiel u. Sport"-Ahlen mußten die Ueberlegenheit der „Westfalia"-Mannschaft in den bisherigen Ligaspielen anerkennen. Auch der Kamener Elf sollte es nicht möglich sein, den Siegeszug der Ahlener aufzuhalten. Auf jeden Fall wird die „Westfalia"-Mannschaft, die in letzter Zeit durch verschiedene mitteldeutsche Spieler verstärkt worden ist, dem Kamener Publikum ein wirklich erstklassiges Spiel vorführen. Das Spiel beginnt 8.15 Uhr. Außerdem finden auf demselben Platze noch 2 weitere Spiele statt. 12.45 Uhr: Sportverein 1. Jugend gegen Spielverein Hamm 1. Jugend (Diplomspiel); Hamm stand im Vorjahre in der Gruppe Hamm an der Spitze, sodaß auch hier ein interessanter Kampf zu erwarten ist. 1.45 Uhr: Sportverein 2. Mannschaft gegen „Preußen"-Horstmar 2. Mannschaft (Verbandsspiel).

Konzert, Theater ꝛc.

Kamen, 8. Okt. (Wohltätigkeitstheater.) Auf Veranlassung des Gewerkschaftskartells Kamen gastiert am Sonntag, den 9. Oktober, im Schützenhof das Ensemble des ehem. Stadttheaters Dirschau (Westpreußen, jetzt polnischer Korridor). Zur Aufführung gelangt das Drama „Der Weibsteufel" von Karl Schönherr. Das Ensemble hat mit großem Erfolg den größten Teil Deutschlands bereist, die Kritik sprach sich stets anerkennend über die Darstellung aus. Z. B. schreibt das Gewerkschaftskartell Offenbach a. M.: Die Tournee des ehem. Stadttheaters Dirschau hat mit ihrer für das Gewerkschaftskartell Offenbach a. M. veranstalteten Aufführung „Der Weibsteufel" einen großen Erfolg errungen. Es wirkten nur erste Kräfte mit und war die Einstudierung vorzüglich. Publikum und Presse sprachen sich höchst anerkennend darüber aus. Die Preise waren trotz der hohen Kosten sehr mäßig und wurde das Unternehmen im sozialen Geiste geleitet. — Auch die Vorstellung am Sonntag dürfte dem Publikum einen hohen künstlerischen Genuß bringen. Der Preis ist für alle Plätze einheitlich und wird der Reinertrag zu Gunsten der Oppauer Opfer abgeführt. Karten sind zu haben bei den Gewerkschaftsfunktionären, den bekannten Wirten und Zigarrengeschäften. — Näheres siehe im Inserat der Freitagnummer dieser Zeitung.

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 10. Okt. 7½—10½ Uhr. Geschlossene Vorstellung für den Bildungsausschuß der freien Gewerkschaften. „Nathan der Weise". Dramatisches Gedicht von G. E. Lessing. — Dienstag, 11. Okt. 7—10 Uhr. Außer Vormiete. Opernpreise II. „Die schöne Helena". Operette von Jaques Offenbach. Vorverkauf Sonnabend. — Mittwoch, 12. Okt. 7—10 Uhr. B 6. Schauspielpreise. „Nathan der Weise". Dramatisches Gedicht von G. E. Lessing. Vorverkauf Sonntag. — Donnerstag, 13. Okt. 7—9½ Uhr. C 6. Opernpreise I. Neu einstudiert. „Der fliegende Holländer". Romantische Oper von Richard Wagner. Vorverkauf Montag. — Freitag, 14. Okt. 7—9½ Uhr. D 5. Schauspielpreise. „Komödie der Liebe". Komödie von Henrik Ibsen. Vorverkauf Dienstag. — Sonnabend, 15. Okt. 7—10¼ Uhr. A 6. Opernpreise II. „Der Wildschütz". Komische Oper von Albert Lortzing. Vorverkauf Mittwoch. — Sonntag, 16. Okt. 3 Uhr. Geschlossene Vorstellung. 7—10¼ Uhr. Opernpreise I. „Aida". Große Oper mit Ballett von Giuseppe Verdi. Vorverkauf Donnerstag.

Das beste Küchenhilfsmittel ist MAGGI's Würze

4263

Einzig in Feinheit des Geschmacks, in Ausgiebigkeit und deshalb Billigkeit.

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen Nr. 6; man achte auf unversehrten Plombenverschluß.

Nachruf!

Am Dienstag, den 4. d. M., verunglückte unerwartet unser lieber und treuer Kamerad

Ernst Riechert.

Wir verlieren in demselben einen stets munteren und bei allen beliebten Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Kamen, im Oktober 1921. 4292

Die Belegschaft und Steiger des Steigerreviers 4 der Schachtanlage Grillo.

Schwache

Nerven sind die Grundursachen d. meisten Krankheiten. Blutarmut, Herzklopfen, nervöse Kopfschmerzen, Schwächezustände aller Art, Unlust zur Arbeit, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschwerd., können nur durch

Lecithin Doppelherz

dem von der medizinischen Wissenschaft anerkannten Nerven-Kräftigungsmittel geheilt werden. Allein echt mit der Schutzmarke:

in Originalflasch. à 13,50 und 26.— Mk. zu haben in Drogerie: 3982

W. Klinkmann, Kamen.

Landw. Technikum Münster i. W. Ausbildung jung. Leute zu landwirtsch. Beamten

M.-G.-V. Liedertafel Bergkamen.

Am Sonntag, den 9. Oktober d. J., vormittags 9½ Uhr, im Vereinslokal Schnepper.

General-Versammlung.

Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht h4275

Der Vorstand.

N. B. Auch die passiven Mitglieder werden zu dies. Versammlung freundlichst eingeladen.

Heinrich Hertitz – Hamm (Westf.)

Bahnhofstr. 14/16 — Luisenstr. 1/3.

Werkstätten f. Handwerkskunst

Komplette 2805

Wohnungs-Einrichtungen

in gediegener Art und vornehmen Formen. — Beste Qualitätsarbeit bei niedrigster Preisstellung.

Besichtigung meiner 3 Ausstellungshäuser gern gestattet.

Keine körperliche Untersuchung!

Augendiagnose.

Homöopathische elektro-galvanische Heilweise. Giftfreies operationsloses Heilverfahren.

Behandlung jedes Leidens, ob frisch, veraltert, oder dem Verzweifeln nahe.

Sprechstunden nur in Unna, jeden Dienstag Königstraße 6, von 9—12 u. 3—5 Uhr

R. Kley,

Privatgelehrter der Medizin, Lehrer in der Augendiagnose.

Qualitäts-Möbeln

Große Preissteigerung in der 4288 **Möbelindustrie**

In ganz Deutschland verlangen d. Schreiner **höhere Löhne.**

Gute Hölzer werden täglich teurer.

Die Preise für Materialien steigen täglich.

Heute sparen Sie noch 25 bis 30%!

Nur die Lagerbestände können jetzt noch zu **alten Preisen** abgegeben werden.

Zu alten Preisen sind noch auf Lager

Schlafzimmer

echt eiche und lackiert

Küchen, Speise- und Herrenzimmer

in schönsten Formen und Ia. Arbeit.

Die Besichtig. lohnt sich!

Wreschner

Prinzenstr. 11.

Ecke Balkenstraße, vom Bahnhofe durch die Brückstraße erreichbar.

Dortmund.

Seien Sie klug! Kaufen Sie jetzt! Noch billig!

Pelze

80.-, 150.-, 250.- und höher, dazu die passenden

Muffen

Skunks, Marder, Jltis, Blaufuchs, Alaskafuchs, Seal, Opossum

staunend billig!

Herrenpelzkragen Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.

Pelzvertrieb

Dortmund nur 6 Königswall 6

1 Treppe, kein Laden gegenüber der Bahnpost.

Bei 300 Mk. Einkauf 10 Mark Fahrtvergütung

3867

Ich wasch' bei Euch im Haus nur dann Wenn ich Persil bekommen kann!

Kein Waschbrett, kein Reiben und Bürsten; schnelles und leichtes Waschen bei größter Schonung des Gewebes.

PERSIL

das beste selbsttätige Waschmittel von größter Waschwirkung.

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf

Kranke Frauen Männer

welche bisher keine Hülfe fanden, versuchen Sie mein komb. Heilverfahren bei

Beinschäden, als Krampfadern, Entzündungen, Geschwüren, geschwollenen Beinen, Steifheit, eingewachsenen Nägeln, Hautleiden, jeder Art Flechten, Krätze, Hautverdickung, Hautschrunden, Hühneraugen usw.

Frauenkrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen-, Gallen- und Lederleiden, Gicht und Rheumatismus, Wassersucht, Krämpfe (Fallsucht).

Bandwurm, Spul- und Madenwürmer werden in 2 Stunden schmerz- und gefahrlos entfernt.

Bruchleiden werden operationslos nach dem Dr. Reimannschen Heilsystem behandelt.

Niewels Naturheilinstitut Dortmund,

Liebfrauenstraße 20 an der Liebfrauenkirche.

Größtes Institut am Platze. Keine Dankschreibenreklame. Sprechstunden täglich (außer Dienstags) von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr, Sonntags nur vormittags. 3391

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von

Pastor Felkes Heilweise

Unna, Bahnhofstraße 49

Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 3139

Hautjucken

bes. nachts, Krätze, selbst veraltete Fälle, bekämpft rasch u. dauernd Dr. Zimmermanns Krabiolseife 1000 e Anerkennungen. Preis 8.50 Mark. Germania-Drogerie H. Jacobi, Kamen. 3977

Eheleute

Hygienische Bedarfsartikel aller Art, Gummiwaren etc. Kostenloser Rat in allen hygienischen Angelegenheiten. Auskunft und Verkauf Wochentags 9—12 und 2—6 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr. 3476

E. Becker, Dortmund

I. Kampstrasse 126, II. Etage, direkt am Körnerplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Bettnässen.

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft ums. Vers. sanit. Art.

Gg. Engelbrecht, München C 281, Kapuzinerstr. 9.

Wer baut

kauft günstig: 4159 Bauholz, gehobelten und rauhen Fußboden, Fußleisten, Stabbretter, Schalbretter, Latten, Tischlerbretter und Dielen in allen Stärken bei

Höttcke und Hölscher,

Holzhandlung,

Hamm (Westfalen)

Am Hafen — Telef. 2003

Sonntag u. Montag

sind große und kleine

Schweine

zu haben bei 4282

Vonhoff,

Unnaerstr. Tel. 216.

Einschläfige 4286

Bettstelle

mit Matratze zu verkauf. Wo sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Eine tragende, junge

Kuh

zu verkaufen. 4294

Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Ein schwarzes

Schaf

entlaufen. 4283

Wiederbringer erhält Belohnung.

Hoffmann, Kämerstr. 11.

Große Auswahl in

Natur Haarzöpfen

zu bekannt billigsten Preisen.

Anfertigung sämtlicher moderner

Haararbeiten, Zöpfe, Unterlagen, etc.

Damen-Salon

W. Steinmann,

Bahnhofstraße 56, Telephon 256. 80

Schmiedelehrling

gesucht. 4202

Friedr. Heckmann, Kamen.

Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht.

F. C. Meermann,

Westfir. 13. 4215

Flottes 4242

Zweitmädchen

für sofort gesucht.

Westfraße Nr. 60.

Solider Bergmann mit 2 Kindern sucht für sofort eine 4291

Haushälterin.

1 Kind wird evtl. mit angenommen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngerer Schreinergehülfe von auswärts sucht 4271

Stellung.

Engl, Bergkamen, Moltkestr. 34.

Wir haben in unseren Gärten für dauernd

† Gift †

gelegt. h4278

Frdr. Lethaus, Frdr. Wächter, Aug. Pulverreiter, Emil Cramer.

Viele vermögende Damen wünschen baldige glückl. **Heirat** Herren w. auch ohne Vermög. erhalt. sof. Ausk. d. Concordia, Berlin O. 34.

Visitenkarten

in jeder Ausführung

liefert schnell und preiswert

Kamener Zeitung,

Westenmauer 10.

Durch die Steigerung sämtlicher Rohmaterialien und Erhöhung der Arbeitslöhne müssen ab 10. Okt. 1921 alle Schuhmacherarbeiten mindestens

10—15 Prozent höher

berechnet werden. 4287

Schuhmacher-Innung, Kamen.

In der Privatklagesache

1. des Invaliden Carl Wegmann,
2. des Bergmanns Carl Pöhler,
3. der Ehefrau Hauer Gustav Witt, Auguste geb. Wegmann, Privatkläger,

sämtlich aus Niederaden, und vertreten durch den Rechtsanwalt Bona in Kamen, gegen den Bergmann Heinrich Pöhler von Niederaden, Angeklagter, wegen Beleidigung hat das Schöffengericht Kamen in Kamen am 22. September 1921 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung mit einer Geldstrafe von 100 — einhundert — Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 10 Mark ein Tag Gefängnis tritt, und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Zugleich wird dem Beleidigten die Befugnis zuerkannt, den entscheidenden Teil des Urteils einmal auf Kosten des Angeklagten in der Kamener Zeitung öffentlich bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt. 4259

Kamen, den 4. Oktober 1921.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Wenn die Frau Kapellmeister Schneider ihre Zunge nicht ein bischen im Zaum halten kann und die Verleumdungen nicht dran gibt, werde ich gerichtlich vorgehen. Bringe noch hierdurch der Fr. Sch. zur Kenntnis, daß meine Frau 1886 geboren und folgedessen erst 35 Jahre alt ist.

Hochachtungsvoll

4274 **Wilhelm Fintroß.**

Hotel Monopol

Sonntag:

4299

Frei-Konzert

Fr. W. Herms.

Sportplatz Mersch

Sonntag, den 9. Oktober 1921, nachmittags 12.45 Uhr:

H. S.-V. Ia. Jgd. — **S.-V. K.** Ia. Jgd.
nachm. 1.45 Uhr:
Preußen Horstmar II - S.-V. Kamen II
nachm. 3.15 Uhr:

Liga-Meisterschaftsspiel
„Westfalia" Ahlen
gegen 4284
Sport-Verein Kamen

Achtung! Achtung!

4279

Am Sonntag, der 9. d. Mts.,
findet beim Wirt H. Nagel,
(Westentor)

Grosser Ball

statt. — **Damen frei!**

Gute Streichmusik. Glatter Saal.

Der Veranstalter.

Kons. geprüfte und diplomierte
Musiklehrerin
erteilt

Klavier- und Violin-Unterricht

Sprechzeit täglich 2—4 Uhr.

Maria Hahn, Kamen,
4234 Bahnhofstraße 28.

Umpressen
Reinigen, Färben
von Herren- und Damen-Hüten
schnell und billig.
E. Wette, Waschanstalt,
Bahnhofstrasse. 3278

Küchen und Herde — **Schlafzimmer und Betten**

H. Brorhilker, Möbelhandlung

Westick, Post Kurl. — **Telephon Nr. 137, Amt Kamen.**

Wohnzimmer und Sofas — **Grosse Auswahl. Billige Preise.**

Karl Gössmann,
Tabakfabrikate - Großhandlung,

Weststraße 18. **Kamen.** Telephon 297.

Ich verkaufe

Restposten Zigaretten

nur bekannte Marken mit Gold und ohne Mundstück, ohne Preisaufdruck

weit unter Fabrikpreis.

Für Wirte, Kantinen u. Händler besonders günstige Gelegenheit noch

vor Erhöhung der Zigaretten-Steuer

billig einzukaufen. 4260

Evangelisations-Woche
Südkamen.

Am Sonnabend abend ist keine Versammlung.
Sonntag abend 8 Uhr: 4289

Jesu-Wiederkunft.

Erhalte Samstag und Sonntag einen großen Transport

Hannoveraner Zucht- und Mast-
Schweine

Verkaufe dieselben zu den billigsten Tagespreisen. 4280

Heinr. Bonhoff jr.,
Hammerstraße 194, Telephon 393.

Homöopath. magn. Krankenbehandlung
ohne körperliche Untersuchung.

Behandlung aller chron. Erkrankungen.
Sprechstunden: von jetzt ab nur noch **Montags** von 10—12 u. 1—3½ Uhr Wirtschaft Rieder, Markt 6.
3680 **W. Schürmann.**

Die Hauptziehung steht vor der Tür!

Die Hauptziehung der gegenwärtigen (18. 244.)
Preussisch - Süddeutschen Klassen - Lotterie
findet vom 14. Oktober bis 14. November statt.

225 000 Gewinne und 4 Prämien im Gesamtbetrag von
151 Millionen Mark.
Jedes zweite Los gewinnt.

Soweit mein Vorrat reicht, gebe ich noch zum **ganze halbe viertel achtel** Lose
Preise von **400 200 100 50** Mark
ab und bitte um **sofortige** Bestellung bezw. Abholung.

Der staatliche Lotterie-Einnehmer 4184
Dr. Siebert, Ostwall 2, Tel. 4808.
Postscheckkonto Köln 30926.

Sächsische
Winterzwiebeln!

Ein Waggon eingetroffen und gebe solche billigst ab. 4301

Engelbert Goselwitz,
Oststraße 27. **Telephon 149.**

Samstag Sonntag und Montag große u. kleine
Schweine
zu haben. 4293
Franz Beckhaus, Oststr. 8.

Wir empfehlen uns für

Privat-schlachtungen
für Kamen und Umgegend. 4278
Wilhelm Perrey, Weststraße 56.
Peter Gillmeister, Ulmenplatz.

Lichtspielhaus Knieben Unna

Freitag Samstag und Montag 7½ Uhr Abendvorst. Sonntag von 1 Uhr an ununterbrochen.

Ein Sturm des Beifalls begleitet jede Aufführung unseres Original amerikanischen Fortsetzungsfilms.:

Braß Bullet 4. Teil.
Das Panzergeschoß

in 6 Teilen und 36 Akten.
Dieser Teil mit dem Untertitel
Im Wasser unter der Erde
steckt wieder voll der verwegensten Sensationen. Mit dem ganzen Aufwand nervenaufrüttelnder Kunst erschließt diese verblüffend spannende Handlung immer neue Gebiete, die an Wagemut und Sensationsfülle jede europäische Leistung übertreffen.

Ferner:
Der beste je dagewesene Detektiv- und Sensations-Film: 4285

Der Todesflieger

in 6 spannenden Akten. In der Hauptrolle
Harry Hill
der Meister der Detektive, der sich schon lange die Herzen der Besucher im Sturm erobert hat.

Am **Sonntag,** den 9. Oktober 1921, veranstaltet der **Arb.-Dilettanten-Klub „Frohsinn" Bergkamen** im Lokale des Herrn Wellhausen, Bergkamen einen

Wohltätigkeits-Abend

bestehend aus **Theater und Ball** zu Gunsten der durch die furchtbare Explosionskatastrophe in Oppau schwer heimgesuchten Bevölkerung.

Es gelangt zur Aufführung und zwar zum 3. Male:

„Winzerliesel"
Operette in 3 Aufzügen.

Ein vorzügliches Orchester unter Leitung des Dirigenten Herrn Grünschloss wird für gute Musik Sorge tragen.

Jedem Besucher recht angenehme Stunden versprechend ladet hierzu freundlichst ein 4290

Der Vorstand.

Tapeten

moderne **Muster** in größter **Auswahl** und **Preiswürdigkeit**
empfehlen

Tapeten- u. Farbenhaus **Gebrüder Scheele**
Hamm (Westf.), Große Weststr. 24.

Beste **Bezugsquelle** f. **Anstreicher-geschäfte**
Verlangen Sie Musterkarte. 167

Pferdebesitzer Schweinehalter

Wurzeln

eingetroffen und gibt preiswert ab

Engelbert Goselwitz,
4300 Oststraße 27. — Telephon 149.

Erhalte am **Sonntag** wieder einen großen Transport große und kleine

Schweine

auch **Nachmäster.** Verkaufe dieselben zu billigen Preisen. 4281

Otto Bonhoff,
Hunaerstr. 158. Telefon 283.

Kenner rauchen nur

HADOKA-Zigarren

in Preis u. Qualität unerreicht.

überall zu haben.

Witz und Humor.

— **Hübsche Dönties** erzählt Hedwig Ritter im „Eekhorn“: Hüsler Griephahn, 'n bannig flittigen Kirl, de sick noch 30 Rand Acker taupacht't hadd, wir sin Fru storben, un Paster Wulff hadd em up den Kirchhof mit tröstliche Würden tau Sid stahn. Acht Dag nah dat Gräwnis kloppt dat an sin Studierstubendör, un de bedrämte Witmann steiht dorvör. „Kommen Sie doch herein, mein lieber Griephahn“, segge de Paster. „Ja, ja, es ist ein harter Schlag für Sie, und wenn Sie irgend welchen Rat brauchen . . .“ „Je, Herr Pastuhr,“ seggt Griephan, „ick wull um nu ok wedder verännern, un tankamen Sündag wullen wi uns tan'm irsten Mal aftümnigen laten.“ „Was, Griephahn?“ röppt de Paster, „eben haben Sie Ihre liebe, treue Frau in die Erde gelegt, und nun —?“ „Je, Herr Pastuhr,“ seggt Griephahn, „dat helpt alltohop nich, frigen möt ick wedder, — ick möt doch Mist hebben?“ „Aber, hören Sie mal, Griephahn, föhrt nu de Paster up, „was soll ich eigentlich von Ihnen denken?“ „Je, Herr Pastuhr,“ seggt Griephahn, „wenn ick kein Fru heb, kann ick kein Kauh hollen — un wenn ick kein Kauh holl, krieg ich keinen Mist — un Mist, dat wetten Se ja ok, Mist möt ick hebben!“

Strafe für lautes Niesen. „Hast du gehört, Athletenmaxen hom sie drei Jahre uffgebrummt.“

„Warum denn?“

„Weil er laut geniest hat.“

„Nann, dafor gibts doch keen Gefängnis?“

„Doch, er wollte gerade den Geldschrank uffmachen, und vom Niesen ist der Besitzer wach geworden.“

Scherzfrage. Welches ist der Unterschied zwischen einer Hansastadt und einem Damenkränzchen? — (Da blüht die Reederei und hier die Rederei.)

Auch eine Krankheit. „Warum warst du gestern nicht in der Schule?“ — „Ich war krank.“ — „So — was hat dir denn gefehlt?“ — „Die Stiebeln.“

Gar nicht neugierig. Tante Guste trifft ihre Nichte Else sehr elegant gekleidet auf der Straße und hält sie an: „O, du gehst wohl in einen Tee?“

„Nein,“ sagte Else.

„Oder ins Konzert?“

„Nein,“ sagte Else.

„Machst du einen Besuch?“

„Nein,“ sagte Else.

„Oder willst du dich photographieren lassen?“

„Nein,“ sagte Else.

„Liebe Güte!“ ruft Tante Guste ärgerlich: „denkst du, es interessiert mich im geringsten, wohin du gehst?“ (Jugend.)

In einem Restaurant. (Ein Gast prüft mit berechtigtem Mißtrauen das Essen.) Kellner! — Mein Herr? — Soll dieser Fisch frisch sein? — Ich könnt' es nicht mit Bestimmtheit sagen — ich bin erst seit 8 Tagen hier.

Eine Gemeinheit. Arzt: „Heute kann ich Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß Ihr Gatte doch wieder gesund werden wird.“ — Frau: „Ach, du lieber Himmel!“ — Arzt: „Nanu, Sie scheinen nicht erfreut?“ — Frau: „Doch, aber denken Sie nur, als Sie in der vorigen Woche meinten, es sei keine Hoffnung mehr, da habe ich schon seine ganze Garderobe verkauft.“

Vergleich. Was für ein Unterschied ist zwischen einer Mücke und einem nächtlichen Klavierspieler? — Die Mücke schwärmt am Licht und verbrennt die Flügel; der Klavierspieler schwärmt am Flügel und verbrennt die Lichter!

Für die Jugend.

Mein Dackel und ich!

Von Otto Promber.

Es gibt zwei Freunde auf dieser Welt;
Um diese beiden ist's gut bestellt!
Sie sagen sich nie ein böses Wort,
Man trifft sie beisammen an jedem Ort;
Sie essen beide gern Braten und Wurst,
Stets haben sie Hunger, und oft auch Durst.
Wer sind die beiden? so fragt ihr mich.
Die beiden heißen: Mein Dackel und ich!

Jüngst schritten wir beide (mein Dackel und ich)
Durch unser Städtchen gar feierlich,
Taten dabei sehr vornehm und fein,
Wollten was ganz Besonderes sein!
Wir streiften den Kopf und sahen gradaus —
„Den Bauch hinein und die Brust heraus.“
Die Leute dachten ganz sicherlich:
Dös sind zwa Noble! (Mein Dackel und ich.)

Doch leider — mich schüttelt's, denk' ich zurück —
Traf uns ein furchtbares Mißgeschick.
Wir kamen vor Wurstmacher Schmalzlohs Haus;
Da plötzlich stürzt Emil, der Bursche, heraus,
Tritt meinen Dackel aufs rechte Bein —
Ich denke, die ganze Welt fällt ein!
Laut schrie der Dackel. Damit packte es mich.
So schrien wir beide — mein Dackel und ich.

Natürlich blieben die Leute stehn.
Ein jeder fragte: „Was ist geschehn?“
„Was heult das Hundevieh?“ — „Was fehlt dem Kind?“
„So rede doch, Kleiner! — Geschwind, geschwind!“
Ich aber stammle: „O mein —! O mein!
Von Schmalzlohs der Emil trat Dackeln aufs Bein!
Das tut ihm nun weh und das schmerzt auch mich,
Drum weinen wir beide — mein Dackel und ich.

Da sagte ein Mann: „Du meiner Seel'!
'n Hund getreten — und solcher Krakehl!“
Und eine Dame sprach: „Liebes Kind,
Geh nur mit dem Hunderl nach Haus geschwind.“
Ich nahm meinen Dackel rasch auf den Arm,
Drückte ihn liebreich und hielt ihn warm
Und dachte im stillen: Wie tröstlich!
Solch Ende mit Schrecken — für Dackel und mich.

Etwas vom Gummiball.

Er ist ein eigner Kauz, der Gummiball. Hundertmal kann man ihn zu Boden werfen, immer und immer wieder springt er in die Höhe. Und wie gewandt er erst nach einem vergnüglichen „Puff“ die Luft durchfliegt — fürwahr, so ein Gummiball ist doch ein recht drolliges Spielzeug! Besonders prächtig ist er aber, wenn er mit schönen bunten Bildern bemalt ist — etwa in Rot und Grün oder gar mit ein wenig Gold und Silber; gern nimmt ihn dann ein jeder in die Hand, und selbst alte Leute haben noch ihre Freude daran. Aber auch der schönste Gummiball wird alt und bekommt mit der Zeit viele Runzeln und Falten und wird immer unansehnlicher und weicher, bis endlich ein jäher Riß seinem springlustigen Leben ein Ende macht. Wenn ihr diesen drolligen „Wildfang“ einmal näher betrachtet, werdet ihr bemerken, daß ihn eine erhabene Linie rings um den Leib läuft, das ist nämlich die Stelle, wo die beiden Hälften, aus denen der Ball besteht, miteinander vereinigt wurden. Die Masse des Gummiballs ist das sogenannte Federharz (Kautschuk oder Gummi elesticum), d. i. ein weißlicher Milchsaft gewisser Bäume mit dem Namen Siphonia. Diese wachsen in verschiedenen Ländern der heißen Zone, besonders aber in Amerika, wo sie von den Indianern angezapft werden. Man macht zu diesem Zwecke tiefe Einschnitte in den glatten Stamm der Bäume; durch eingetriebene Holzkeile hält man die Einschnitte offen und stellt unter die Spalten Gefäße, die den ausfließenden Gummisaft sammeln. Viele Indianer gebrauchen das Federharz, das sich in der Luft allmählich verdickt und schließlich ganz fest wird, zu eigenen Zwecken, indem sie sich aus ihm allerhand Krüge oder Kännchen formen. Doch kommt immerhin noch sehr viel Kautschuk (in Fässern luftdicht verschlossen oder zu Tafeln gegossen) nach Europa, wo ihn die Spielwarenfabrikanten zu allerhand Spielzeug — und hauptsächlich zu unserem lustigen Springer, dem Gummiball — verwenden. Onkel Max.

Rätsel und Spiel.

Kryptogramm.

Gegensatz-Rätsel.

Man suche passende Gegensätze zu den nachstehend zusammengestellten Wörtern. Werden die dann entstehenden Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangsbuchstaben einen Teil des französischen Kriegsschauplatzes.

Zucker, die, Feiglinge. — nie, hüßlich. — Schanden, schmal, Eisen, — ab, voran. — Sold, Damen, — immer, die, welsch, Meer, Keller, Tisch, — gemein, Holz, — hier, Nase, Wasser, Tod, — fort, Frau, Dorf, — Geselle, rede, sie, — Land, Maus, — Zucker, Zimmer, schlecht. —

Vexirbild.

Aber, Anna, wo steckst Du? Hilf mir doch den schweren Korb tragen! Wo ist Anna?

Wort-Einsatz-Rätsel.

A	C	B
Kirchen	?	Pfeifen
Herbst	?	Bilder
Kohl	?	Schmerz
Frucht	?	Leben
Zucker	?	Stroh
Ratten	?	Pflanze
Rot	?	Ketten
Flaschen	?	Tuch
Sommer	?	Licht
Kauf	?	Lied

Zwischen die unter A und B angegebenen Wörter soll unter C je ein Hauptwort gesetzt werden, das in Verbindung mit den angegebenen Wörtern neue Hauptwörter bildet. — Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten Wörter unter C nennen eine Hauptstadt in Europa.

Beispiel A. Rinder. B. Graf ergibt mit dem Einsatzwort C. „Mark“ die Wörter „Rindermark“ und „Markgraf“.

Nr. 2. 1921.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Ueber und unter Tage.

Ein Roman aus bewegter Zeit am Niederrhein von Hermann Noruschat.

Amerikanisches Copyright by Hermann Noruschat, Duisburg 1921. (Alle Rechte vorbehalten.)

1. Fortsetzung.

Bei Geheimrat Dehrenbach ließ sich einige Tage später ein fremder Herr melden.

„Ich komme infolge Ihres Aufrufs“, erklärte er. „Bei mir ist vor etwa sechs Wochen der Brillantschmuck zum Nachsehen der Fassung abgegeben worden. Der Ablieferer, ein alter Herr, nannte sich Alexander Gubendorf.“

„Und befindet der Schmuck sich noch bei Ihnen?“ fragte Dehrenbach gespannt.

„Nein. Drei Wochen später erschien der Herr wieder und nahm den Schmuck zurück. — Hier, sehen Sie die Quittung.“

Er legte dem Geheimrat ein Schriftstück vor, der es nach kurzer Prüfung zurückgab.

„Das verstehe ich nicht“, bemerkte Dehrenbach. „Von Gubendorf selbst unterzeichnet. Wo aber ist dann der Schmuck geblieben?“ — „Wie hoch schätzen Sie den Wert des Stückes?“

„O“, sagte der Juwelier, „nach den heutigen Verhältnissen auf eine Viertelmillion. — Es war ein Prachtstück.“

„Ist Ihnen an dem Herrn, der den Schmuck brachte und wieder abholte, etwas aufgefallen?“

„Nicht das geringste. Er schien kränklich zu sein.“

„Das stimmt wohl“, meinte Dehrenbach.

„Darf ich Sie bitten, mit mir zur Polizei zu gehen?“

„Gewiß, mir liegt daran, die Sache aufzuklären.“

Beide machten sich auf den Weg. Auf dem Kriminalbüro war man auf das Verschwinden des Schmuckes bereits durch den Aufruf in den Zeitungen aufmerksam geworden. Eingehend berichteten Dehrenbach und der Juwelier die Tatsachen.

Der Kriminalbeamte erkundigte sich nach den Vermögensverhältnissen des Verstorbenen.

Als Dehrenbach Aufschluß gegeben hatte, meinte der Beamte: „Ob der Verstorbene nicht selbst den Schmuck veräußert hat?“

„Dann müßten aber doch Barmittel vorhanden sein“, erklärte der Geheimrat. „Zudem hätte er dann doch den Schmuck nicht im Testament erwähnt.“

Durch weitere Nachfragen wurde festgestellt, daß das Testament allerdings lange vorher datierte.

„Unerklärlich“; Dehrenbach schüttelte den Kopf.

Mein Westfalenland.

Dichter unbekannt.

Sei gegrüßt, o Heimat,
Mein Westfalenland!
All mein Denken, Hoffen
Ist dir zugewandt.
Auch im Festtagsjubel
Schlägt das Herz mir heiß,
Wenn ein Lied erschallet
Dir zur Ehr und Preis.

Wo gibt's schön're Fluren
Als die deinen sind?
Ueber Eichenwäldern
Rauscht der Frühlingswind.
Aus den Blüten tönet
Nachtigallenschlag,
Ruht in meiner Seele
Lieb' und Sehnsucht wach.

Und das Volk! Welch bied'res
Kerniges Geschlecht,
Fest in deutscher Treue,
Glühend für das Recht.
Wenn es gilt zu streiten
Kühn für Haus und Herd,
Zeigen deine Söhne
Sich der Väter wert.

Deine Mädchen haben
Augen hell und klar:
Immer möcht' man schauen
In solch' Augenpaar.
Drin liegt eine Tiefe,
Drin liegt eine Glut,
Daß es jedem Herzen
Wohl und wehe tut.

Drum, wenn Jubellieder
Preisen deinen Wert,
Bin ich stolz zu heißen:
„Sohn der roten Erd!“
All mein Denken, Hoffen
Ist dir zugewandt,
Hoch, du liebe Heimat!
Hoch, Westfalenland!

„Wir müssen auch die Erben verhören“, erklärte der Beamte. „Ich würde raten, auf die Aufklärung der Sache eine Belohnung auszusetzen.“

Dehrenbach ging auf den Vorschlag ein, und nach wenigen Stunden zogen an den Anschlagsäulen rote Plakate mit der Aufschrift: „Zehntausend Mark Belohnung!“ die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich.

Dehrenbach suchte Lisa auf und teilte ihr die Tatsachen mit. Sie erschrak vor der Aussicht auf eine polizeiliche Vernehmung.

„Lassen Sie mich, Herr Geheimrat“, flehte sie. „Ich will gerne auf den Schmuck verzichten, ich fürchte mich vor der Polizei.“

Dehrenbach beruhigte Lisa und brachte das Gespräch auf die weitere Abwicklung des Nachlaßgeschäfts. Er wiederholte seinen Vorschlag, Lisa in sein Haus zu nehmen. Sie lehnte ab. Tante Wilhelmine wollte sie zu sich nehmen.

„Auch gut“, erklärte Dehrenbach. „Für morgen habe ich einige Kunstverständige zur Abschätzung gebeten. Dann will ich eine Auktion veranstalten und einen Teil der Bilder versteigern lassen.“

Ungern nur fügte Lisa sich dem Willen des Vormundes. Die letzten Werke des Meisters wollte sie behalten und der Geheimrat gab seine Zustimmung.

Am Tage darauf wurden Lisa, Gumpert und die Tanten polizeilich vernommen. Gumpert allein konnte etwas zu der Sache aussagen. Der Onkel hatte ihm vor Wochen den Schmuck gezeigt und dabei die Absicht ausgesprochen, ihn zu einem Juwelier zu geben. Mehr wußte Gumpert nicht.

Als er wieder auf der Straße war, blieb er einen Augenblick aufatmend stehen. „Will doch vorsichtig sein“, dachte er. Dann suchte er Tante Wilhelmine auf und hatte eine lange Unterhaltung mit ihr, in der viel von Lisa und den Bildern die Rede war.

„Ich habe mich bereits erkundigt“, bemerkte Gumpert zum Schluß. „Die Malereien und Radierungen sind einige Hunderttausend wert. Wenn Lisa meine Frau wird, ist uns geholfen.“

2. Kapitel.

Unter Geheimrat Dehrenbachs Leitung war der Nachlaß Gubendorfs geordnet worden. Trotz

Lisas Sträuben hatte die Auktion stattgefunden, die aus dem ganzen Reiche Kunsthändler und Kunstliebhaber in das Haus führte. Gumpert hatte dabei wieder die Rolle des besorgten Verwandten gespielt und Lisa gedrängt, weitere Bilder zum Verkauf zu stellen. Unterstützung fand er bei einem holländischen Sammler, dem sehr viel an den letzten Arbeiten des Verstorbenen zu liegen schien. Immer wieder trat er vor die Industriebilder und machte Gumpert Angebote, über die selbst dieser in Erstaunen geriet.

„Bedenke Lisa", redete Gumpert auf seine Base ein, „daß durch dieses Gebot deine Zukunft gesichert erscheint. Eine Viertelmillion für ein paar Bilder wird dir nicht alle Tage geboten."

Dabei verschwieg er, daß der Holländer ihm eine ansehnliche Provision zugesichert hatte, wenn es ihm gelänge, Lisa zum Verkauf der Werke zu bewegen.

Lisa Gonders aber blieb fest. Sie mochte sich von den Bildern nicht trennen, wollte die Lebensarbeiten ihres Onkels nicht in fremde Hände übergehen lassen.

„Mein Vormund kann nur darüber entscheiden", suchte sie Gumpert schließlich abzuschütteln.

Geheimrat Dehrenbach hatte die Bemühungen Gumperts bemerkt. Auch der Holländer war ihm aufgefallen. Jetzt machte er sich von den auf ihn einredenden Kunsthändlern frei und kam Lisa zu Hilfe, die ihm das hohe Angebot mitteilte. Gumpert bemühte sich, den Geheimrat für den Verkauf zu bestimmen, doch der trat der Ansicht Lisas bei, daß die Werke vor allem nicht in ausländische Hände übergehen dürften.

„Wenn die Verhältnisse es erfordern", sagte er, „kann man immer noch an eine der Kunsthyänen" — er deutete mit einer Kopfbewegung auf die Händler — „herantreten".

Gumpert verzog mißmutig das Gesicht, sah aber ein, daß er vorläufig seine Bemühungen, den Verkauf zustande zu bringen, einstellen mußte. Er suchte wieder den Holländer auf und vertröstete ihn auf eine spätere Zeit.

Die Auktion war beendet, und die Käufer verließen das Haus. Dehrenbach und Lisa waren im Atelier zurückgeblieben. Beide schienen mit ihren Gedanken beschäftigt und blickten versonnen vor sich hin. Endlich brach der Geheimrat das Schweigen.

„Sie haben sich also fest entschlossen, zu Tante Wilhelmine zu gehen?"

Lisa bejahte. „Ich kann in dieser Stadt, wo mich alles an den Onkel erinnert, nicht mehr bleiben, muß zur Ruhe kommen."

„Die Bilder wollen Sie mitnehmen?"

„Wenn Sie gestatten, Herr Geheimrat. Ich würde sonst immer befürchten müssen, daß sie doch noch verkauft würden. Onkel Gubendorfs letzte Werke sollen nicht in alle Welt verstreut werden. Er war selbst dagegen und sagte wiederholt, daß die Menschen sein Schaffen doch nicht zu würdigen wüßten."

„Ich habe Sorge um Sie", bemerkte der Geheimrat. „Als Ihr Vormund und Freund kann ich mich des Gefühls nicht erwehren, daß Ihrer noch schwere Tage harren. Denken Sie daran, daß der alte Dehrenbach stets für Sie zu haben ist. Wenn ich es mir recht überlege, muß ich mir sagen, daß Sie in den unruhigen Zeiten in der kleinen Stadt bei Ihrer Tante besser aufgehoben sind als hier."

Da ertönten Schritte auf dem Flur, im nächsten Augenblick wurde die Tür geöffnet, und ein Lisa unbekannter Herr trat ein. Er war erregt und schien eine wichtige Botschaft zu bringen.

„Mein Neffe Gustav Reinbach", stellte der Geheimrat vor. „Warum so eilig?"

Reinbach entschuldigte sich bei Lisa wegen seines ungewohnten Besuches. „Ein Demonstrationszug bewegt sich zum Rathaus hin. Wie man hört, wollen die Kundgeber, es handelt sich um Arbeitslose, das Rathaus besetzen, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden."

Der Geheimrat machte ein besorgtes Gesicht. „Ja, die Zeiten sind unruhig. Wir sprachen gerade darüber, daß Fräulein Gonders mit ihrem Entschluß, unsere Stadt zu verlassen, vielleicht den besseren Teil erwählt hat." — Er erhob sich. „Mich ruft die Pflicht als Stadtverordneter. Kommst du mit, Gustav?"

Die Herren verabschiedeten sich, nachdem Dehrenbach Lisa versprochen hatte, sobald als möglich wieder zu kommen. Lisa war an das Fenster getreten und blickte in den regengrauen Tag hinaus. Der Wind zauste an den entblätterten Kronen der Alleebäume, warf klatschend die Regentropfen gegen die Fensterscheiben und zerrte an den Kleidern der wenigen Menschen, die auf den Bürgersteigen vorüberhasteten. Durch das Toben des Windes aber scholl der Lärm der Großstadt verworren herüber, schwoll immer

Zum 100. Geburtstag Rudolf Virchows.

Am 13. Oktober sind seit der Geburt des um die öffentliche Gesundheitspflege und die wissenschaftlichen Forschungen außerordentlich verdienten, nicht hoch genug zu schätzenden Pathologen, Anthropologen und Politikers Rudolf Virchow hundert Jahre vergangen. Der Name Virchow bedeutet einen der hellstrahlendsten Sterne am Himmel deutscher wissenschaftlicher Forschung; mit Virchows Name ist ein ganzes Strahlenbündel von neuen hochwertigen Erkenntnissen verknüpft! So schätzen wir ihn als den Begründer der Zellularpathologie, jener Lehre, nach der alle Lebenstätigkeit des gesunden und kranken Körpers von der Zelle ausgeht (im Gegensatze zur Humoralpathologie, die die Flüssigkeiten und Säfte — humores —, sowie der Solidarpathologie, die die festen Teile — solida — des Körpers bezw. der Nerven als Ausgangspunkt der Krankheiten betrachtet). Großes hat Virchow auch auf den Gebieten der Kanalisation, Desinfektion, Schulhygiene, des Lazarettwesens geleistet. Nicht minder sind seine Arbeiten über Rassen, Schädelmessungen usw., nicht zuletzt seine Veranstaltungen von Ausgrabungen hochbedeutungsvoll. Wir, haben es alle mit einem Manne zu tun, der mit genialem Blick in die verschiedensten Richtungen der Wissenschaft erhellend eindrang und uns wertvollste Erkenntnisse vermittelte hat. In dem kleinen Orte Schivelbein in Pommern geboren, wurde Rudolf Virchow 1849 Professor in Würzburg, fungierte seit 1859 als Stadtverordneter in Berlin, war auch seit 1862 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, sowie in den Jahren 1880 bis 1893 Mitglied des deutschen Reichstags. Zudem war er politisch Mitbegründer der Fortschrittspartei. Virchow starb am 5. September 1902 in Berlin. Von seinen Hauptwerken nennen wir: „Zellularpathologie" (4. Aufl. 1872), „Vorlesungen über Pathologie" (4 Bde, 1862—67), „Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie" (gemeinsam mit andern, 6 Bde, 1854—76), „Lehre von den Trichinen" (3. Aufl. 1865), „Ueber den Hungertyphus" (1868) u. a.; er war auch Herausgeber des „Archivs für pathol. Anatomie und Physiologie" (1847 ff.) und der „Zeitschrift für Ethnologie" (1868 ff.).

mehr an, und ein Gejohle und Lärmen wie von großen Menschenmassen drang an Lisas Ohr. Was mochte in der Stadt vorgehen? Lisa bangte um den Geheimrat, der sich bei der Demonstration gewiß großen Gefahren aussetzen würde. Sie hatte große Angst vor den auf die Straße gehenden Massen, seit sie in den Novembertagen den Umsturz miterlebt hatte. Ganz plötzlich war sie damals in die wie ein Strom dahinflutende Volksmenge geraten, hatte die erregten, verzerrten Gesichter gesehen, den Taumel, der wie von einem Druck befreiten Menschen erlebt und war wie ein gehetztes Wild vor der Menge geflohen.

Immer lauter wurde das Toben. Fernher klang es wie Pistolenschüsse, und schreiend stürzte eine Schar Schulknaben die Straße herab. Zitternd trat die alte Wirtschafterin in das Atelier und rang die Hände.

„Was is denn wieder los", jammerte sie. „Ach, Fräulein Lisa, was müssen wir doch alles erleben! Ich bleib' nicht hier, ich geh' aufs Land; da ist es doch nicht so wild."

Lisa versuchte die Alte zu beruhigen, obwohl sie selbst an allen Gliedern zitterte. Allmählich verlor sich der Lärm, schien in der Ferne zu verebben, nur der zum Sturm angewachsene Wind heulte und pfiff hohnlachend um das Haus.

Mit der Wirtschafterin machte Lisa sich daran, die Koffer zu packen, die Bilder von den Wänden und Staffeleien zu nehmen und die in ihrem Besitz gebliebenen Werke Gubendorfs sachgemäß in Rollen zu bringen. Unter dieser Beschäftigung ging der Tag dahin. Gegen Abend erschien Geheimrat Dehrenbach. Er war abgespannt und berichtete Lisa kurz die Ereignisse, wie die Demonstranten das Rathaus belagert und ihre Forderungen vorgetragen hatten.

„Was bedeutetene die Schüsse?" erkundigte sich Lisa.

„Hatte nichts zu bedeuten. Einige raufluftige Burschen knallten in die Luft, als sie hörten, daß über die Forderungen im Stadtparlament beraten werden sollte. — Aber etwas anderes habe ich beobachtet", fuhr er nachdenklich fort. „Egon Gumpert machte sich unter der Menge bemerkbar und schien mit einigen der Führer sehr vertraut zu sein."

Ungläubig blickte Lisa den Geheimrat an.

„Aber Herr Geheimrat, der elegante Egon mit den Demonstranten in gemeinsamer Sache; undenkbar. Sie müssen sich getäuscht haben."

„Meinen Augen darf ich schon noch trauen", entgegnete Dehrenbach. „Außerdem habe ich nicht gesagt, daß Ihr Vetter mit den Führern gemeinsame Sache gemacht hat, so etwas entzog sich meiner Feststellung. Allein seine Anwesenheit und das anscheinend vertrauliche Gespräch machten mich stutzig. — Wann gedenken Sie denn abzureisen?" wechselte er das Thema.

„Sobald als möglich. Ich habe Tante Wilhelmine gebeten, mich abzuholen."

„Na gut, geben Sie mir aber noch Nachricht, oder besser, kommen Sie an einem der nächsten Tage zu mir. Wegen des Schmuckes dürfte noch manches zu besprechen sein."

Der Geheimrat verabschiedete sich. Als er durch die stillen Straßen seiner Wohnung zuschritt, beschäftigte er sich in Gedanken mit Lisa und deren Angelegenheiten. Vor allem machte Gumperts Verhalten ihn besorgt. Doch wie er auch grübelte und sann, er vermochte sich über seine Voreingenommenheit gegen Lisas Vetter keine Rechenschaft zu geben.

* * *

Die Tage gingen Lisa wie im Fluge dahin. Die Ordnung des Nachlasses und Auflösung des Haushalts erforderten ihre ganze Kraft, sodaß sie nur wenig an die Ereignisse, die das öffentliche Leben beschäftigten, denken konnte. Ueber eins hatte sie doch lächeln müssen. Am Tage nach der Auktion hatten die Zeitungen Berichte über deren Verlauf gebracht, das Verdienst des verstorbenen Malers gefeiert und auch seiner Erbin nicht vergessen. Ein findiger Berichterstatter brachte auch das hohe Angebot des Holländers, stellte fest, daß die Kunstwerke einen Millionenwert darstellten, und lobte die Weigerung der Erbin, die Bilder ihres verehrten Onkels an das Ausland zu verkaufen. Des auf seltsame Weise verschwundenen Schmuckes wurde ebenfalls erwähnt und die Hoffnung ausgesprochen, daß sich das Geheimnis bald aufklären werde.

Lisa fühlte sich nicht als die reiche Erbin. Im Gegenteil, aus dem Erlös der Versteigerung verblieb ihr nur ein geringer Bestand an Barmitteln. Die Kunstwerke betrachtete sie als Andenken an den Verstorbenen, obwohl Egon Gumpert ihr bei seinen wiederholten Besuchen den materiellen Wert vor Augen zu führen bemüht gewesen war. Ihren Fragen nach seiner Anwesenheit bei der Demonstration war er geflissentlich ausgewichen.

Inzwischen war Nachricht von Tante Wilhelmine eingetroffen, daß sie Lisa in den nächsten Tagen abholen würde. Wiederholt war Lisa bei Geheimrat Dehrenbach gewesen, der sich bemühte, in die Schmuckangelegenheit Licht zu bringen: Ein Erfolg war bisher ausgeblieben.

Einmal hatte sie bei ihrem Besuch Dehrenbachs Neffen, Gustav Reinbach, getroffen und einige Zeit mit ihm verplaudert. Er hatte sich als begeisterter Verehrer der Gubendorf'schen Kunst gezeigt und mit ihr über die letzten Werke des Meisters gesprochen. Sein offenes Urteil hatte ihr wohlgetan und der Eifer, mit dem er die das industrielle Leben und Wirken darstellenden Bilder lobte, sie begeistert.

Jetzt stand der Tag ihrer Abreise bevor. Noch einmal schritt Lisa durch die ihr wohlbekannten Straßen. In tiefem Schweigen breitete der Park sich aus und lockte zu längerem Verweilen. Kreuz und quer wanderte Lisa durch die Anlagen. Nur selten begegnete ihr ein Mensch, oder drang das Jauchzen spielender Kinder zu ihr herüber. Im kahlen Geäst hockte eine Krähe, hob sich mit schwerem Flügelschlag und stieß einen krächzenden Ton aus. Die grauen Wolken schienen bis auf die Baumwipfel herabzuhängen; wie Abschiedsstimmung wehte es durch den Park und legte sich auf Lisas Gemüt.

Wohl eine halbe Stunde mochte Lisa gedankenverloren durch die Anlagen geschritten sein, als ein Herr auf sie zutrat.

„Herr Reinbach", begrüßte sie ihn erschreckt.

„Ja, ich bin's in eigener Person. Längere Zeit schon habe ich Sie beobachtet und mich gefragt, mit welch trüben Gedanken Sie sich wohl tragen mögen."

„Trübe Gedanken waren es gerade nicht. Aber da ich morgen die Stadt verlasse, war ich etwas nachdenklich."

„Sie wollen fort?"

„Ja, zu einer Tante in einem Landstädtchen."

„Mein Onkel hat wohl davon gesprochen", sagte Reinbach. „Ich habe aber nicht geglaubt, daß es so schnell der Fall sein würde."

„Doch, morgen nimmt Tante Wilhelmine mich unter ihren Schutz, und ich bin froh, aus dieser jetzt so unruhigen Stadt fortzukommen."

„Da haben Sie recht. Auch mir gefällt es hier nicht mehr. Uebermorgen schüttle ich ebenfalls den Staub meiner Vaterstadt von den Füßen, um mit meiner Mutter nach Niederhausen überzusiedeln."

„Warum denn das?" erkundigte sich Lisa.

„Meine Tätigkeit als Bergingenieur ruft mich dorthin. Ich freue mich darauf, einem verantwortungsvollen Posten vorstehen zu müssen."

„Mein Leben wird wohl in beschaulicher Ruhe dahingehen", bemerkte Lisa. „Dabei sehne ich mich nach Betätigung und beneide oft die Männer der Industrie, die ihre Kraft in den Dienst eines Werkes stellen können."

„Den Frauen steht doch auch ein reiches Arbeitsfeld offen", entgegnete Reinbach, „man muß nur das rechte zu finden wissen. Ich habe auch lange geschwankt, welchen Beruf ich ergreifen sollte, aber als sich die Gelegenheit bot, eine Grubenfahrt zu machen, war mein Entschluß gefaßt."

Lisa blickte dem neben ihr schreitenden Mann ins Gesicht. Seine Worte interessierten sie, und sie bat, ihr etwas von den empfangenen Eindrücken zu erzählen.

„Gerne, wenn es Sie nicht langweilt."

Dann schilderte er, wie es im Förderkorb hinabging in die Tiefe. Unten strahlten die Glühbirnen und warfen stillrötliches Licht auf das feuchtbetropfte Schachtgemäuer. Strahlenförmig zweigten Gänge ab, deren schwarzer Mund dem Neuling entgegengähnte. Aus der tiefen Dunkelheit glommen verlorene Lichtfunken, und traumhaft schwankte ein Grubenlicht in die Ferne, bis es hinter einer Biegung verschwand. Dann ging es weiter durch leicht verrumpfte Gänge, von deren Decken Wasser tropfte, sich am Boden in Rinnensalen sammelte und irgendwo von riesigen Pumpen aufgesogen wurde. In den starken Eisenröhren an den Wänden rauschten und brausten die Sumpfwasser, von unbekannter Kraft tagwärts gehoben, von einem Bremsberg her polterten auf den Grubengleisen die schwerbeladenen Kohlenwagen und ferne, ganz ferne klingelte die elektrische Lokomotive der Grubenbahn. „Glück auf!" klang der Bergmannsgruß aus der unterirdischen Nacht an das Ohr, eine Holztür sprang, wie von unsichtbarer Hand gestoßen, auf, und ein kalter Luftzug stürmte den Wanderern ins Gesicht.

Ein leichter Schauder kroch ob des Ungewohnten den jungen Knappen unter dem Grubenanzug über den Rücken. War irgendwo ein Bergrutsch entstanden, der die eingepreßte Luft durch die Stollen warf? Hinter den Weiterschreitenden klappte die Wettertür selbsttätig zu, wieder klang ein „Glück auf!" aus dem Dunkel, und im Schein der stillbrennenden Grubenlampen bemerkte das Auge einen jungen Bergmann, der dort acht Stunden lang hockte, aufmerksam das Laufen der Kohlenwagen verfolgte und den Zügen den Durchgang öffnete. Geschwärzt war das junge Gesicht von Kohlenstaub, der in dicker Schicht auf den Kleidern lag, und auch die Jugendbrust unter dem halb offenen Grubenhemd wies die Merkmale der unterirdischen Tätigkeit auf. Immer tiefer ging es hinein in das schwarze Straßengewirr, das Mauerwerk an Decke und Wänden wich der halbverwitterten Zimmerung, bis auch diese schwand und nur das nackte Gestein der Wände bildete, Tannenstempel die Deckenverschalung stützten, durch deren Spalten graues Gestein seine Spitzen und Kanten drohend nach unten streckte. An das Ohr der Kundschafter des Neulandes drang dumpfes Krachen. Der begleitende Steiger belehrte, daß vor Ort geschossen, die Kohle aus dem Flöz gesprengt wurde. Immer beschwerlicher wurde das Gehen auf dem unebenen Boden. Da polterte aus dem Dunkel ein Kohlenwagen die leichte Neigung herab, ein Bergmann, das im Lauf schwankende Grubenlicht am Gürtel, drückte eine neue Kohlensendung von Ort. Und bald war man am Ende der in das Flöz gehauenen Straße, wo alte und junge Bergknappen, auf den Knien oder gar auf der Seite liegend, den nackten Oberkörper in Schweiß gebadet, die schwere Schaufel oder anderes Gezähe handhabten. Die warme, kohlenstaubgeschwängerte Preßluft legte sich beklemmend auf die Brust, Poltern der schweren Kohlen- und Gesteinstücke mischte sich mit dem scharfen Scharren der Schaufeln, dem Pochton der Hämmer und dem Knirschen der Bohrer. Der Neuling sehnte sich zurück nach dem hellen Sonnenlicht des Tages, das er nach einigen Stunden anstrengender Grubenfahrt wieder begrüßen durfte.

Gustav Reinbach hatte mit Eifer gesprochen, und auch Lisa war im Bann seiner Schilderung.

Ihre Augen leuchteten, als sie nach einer Pause bemerkte: „Das möchte ich auch sehen, die Poesie der Arbeit auf mich wirken lassen."

„Nicht immer ist Poesie darin, es kommt stets auf den Menschen an, der die Arbeit verrichtet und mit welchen Augen er sein Werk betrachtet. Wenn die Menschen das von ihnen Geschaffene als ein Teil ihres Selbst ansehen wollten, stände es besser um uns."

Reinbach war nachdenklich geworden und ging eine Weile stumm neben Lisa her. Das Aufblitzen der Straßenlaternen rief beide in die Wirklichkeit zurück.

„Der letzte Abend in meiner Heimatstadt", sprach Lisa halblaut vor sich hin.

„Hoffentlich ist es nicht der trübste", sagte Reinbach. Dann schieden beide.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

700 jähriges Stadtjubiläum in Westfalen.

Im südlichen Sauerland, fast an der Grenze des Siegerlandes liegt die kleine Stadt Attendorn, dort, wo das zur Lenne sich hinwindende enge Biggetal sich zu einem geräumigen Kessel auszuweitet, etwa 2 Stunden von Finnentrop, dem immer stärker ausstrebenden Eisenbahnkreuzungspunkt. 1222 erhielt der Ort vom Kölner Erzbischof Stadtrechte. Nächstes Jahr wird also diese Stadt ihr 700jähriges Jubiläum feiern. Die Aufmerksamkeit weiter Kreise wird sich in die Vergangenheit der wunderhübsch gelegenen Stadt versenken. Einst ein bescheidenes, aber kräftiges Glied der Hansa, an der alten Straße von Köln nach Soest gelegen, ist die Stadt jetzt durch eine sich lebhaft entwickelnde Industrie bedeutsam und hat aus ihrem Niedergang sich wieder zu erheben begonnen. Noch bezeichnet eine die ganze Stadt umkränzende doppelte Baumreihe den alten Wall, der stellenweise von Stücken des alten Stadtgrabens begleitet ist, auch zwei schmucklose Festungstürme stehen noch und wenige Mauerreste. Ueber diese alten Grenzen ist die Stadt aber bedeutend hinausgewachsen. Ihr Gepräge empfängt sie jedoch auch heute noch von der ersten frühgotischen Pfarrkirche, die sie weit überragt, mit einer leichten, geschwungenen Zwiebelspitze auf dem schlichten romanischen Turm. Johannes der Täufer ist ihr Patron; deshalb steht im Stadtwappen die Sichel des abnehmenden Mondes, ein altes Sinnbild für das Täuferwort: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." Nicht minder fällt die kleine, aber schmucke evangelische Erlöserkirche dem Wanderer auf, der Mittelpunkt für die Evangelischen eines großen Umkreises, erst 1914, vier Tage vor Kriegsausbruch eingeweiht. Attendorn liegt ja im alten kurkölner Gebiet, darum ist die evangelische Bevölkerung noch klein, etwa ein Zehntel der gesamten Einwohnerschaft, aber kräftig aufstrebend, besonders in der Industrie tätig und in der Beamtenschaft vertreten. Zum 700jährigen Stadtjubiläum wird die inhaltsreiche und reizvolle große Vergangenheit dieser alten Hansastadt wieder lebendig werden. Th.

Mancherlei.

— **Blumenfrevel in den Alpen.** In einer österreichischen Zeitung schreibt der Hüttenwirt auf der Hohen Mandling, Herr Hartberger: „Noch nie sind so viele gewerbsmäßige Blumenpflücker in unsere Berge gekommen, wie heuer. Selbst an den entlegensten Stellen wird alles ausgerottet und ausgestochen. Jeder Wanderer war früher entzückt über die herrliche Alpenflora. Heute findet man manche Blumen nur mehr vereinzelt oder gar nicht. Die Blumensammler kommen mit großen Körben. Ein Sammler sticht im Tage 5—6000 Blumen aus. Wenn es so fort geht, ist in einigen Jahren überhaupt keine Alpenblume mehr zu finden. Es wäre höchste Zeit, Abhilfe zu schaffen. Denn Tausende von Stättern wandern in die Natur und freuen sich ihrer, und wie viel schöner ist sie, wenn ihr die Blumen gelassen werden, die sie hervorbringt." Was hier gesagt wurde, ist ebenso richtig als bedauerlich. Ueberall in den Bergen kann man sehen, welche Unmassen von Blumen, oft mit Wurzeln, ausgerissen, an Sonn- und Feiertagen von den Bergbesuchern aus Tälern und Höhen zu den nach den Städten abgehenden Abendzügen herausgeschleppt werden. Hierzu kommt noch der Schade, der den Eigentümern durch Zusammentreten der Kulturen erwächst, denn darauf wird selten Rücksicht genommen. Wie in allen Belangen, macht sich auch hier ein rücksichtsloser Egoismus, eine souveräne Verachtung aller gesetzlichen Vorschriften und Sittengebote geltend, eine unselige Verwilderung gewisser Gesellschaftsklassen. Mit Recht sagt Dr. Franz Glaßner in den „Blättern für Naturkunde und Naturschutz": Da wird die Zukunftsschule ein hartes Stück Arbeit haben, aber nur durch unermüdliche erzieherische Tätigkeit läßt sich hier Wandel schaffen.

— **Sparsam.** Die Frau Oberkontrolleur ist so sparsam, daß sie, bevor der kalte Aufschnitt aufgetragen wird, die Schinken- und Zungenscheiben zur Vergrößerung durch die Wringmaschine gehen läßt.